Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld u. s. w.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 192 — Erscheint wöchentlich 6 mal! — Bezugspreis freibleibend! — Halver Samstag, den 16. August 1924 — Anzeigenpreis für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Goldpf. für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfg. — Reklame 40 Goldpfg. — Offertgebühren 10 Goldpfg. und Porto. — 24. Jahrgang

Heute die Beilagen:

„Herd und Scholle"
und
„Landmanns-Sonntagsblatt"

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die gesamte Londoner Konferenz ist in Frage gestellt, weil die Franzosen dabei verharren, die Ruhr noch ein Jahr besetzt zu halten, während die Deutschen auf kürzerer Räumungsfrist bestehen.

* Ein Ministerrat in Berlin unter Vorsitz des Reichspräsidenten billigte die Haltung der deutschen Delegation in London zur Ruhrräumungsfrage einmütig.

* Wie aus London verlautete, sei eine Reise des Reichskanzlers Dr. Marx nach Berlin zur Besprechung mit den Parteiführern in Aussicht genommen.

* Der deutsche Botschafter in Amerika Wiedfeldt soll demnächst von seinem Posten zurücktreten.

* In Berlin weilte eine abessinische Abordnung, welche der Reichsregierung die Grüße des abessinischen Prinzregenten überbrachte, der seine Europareise abbrechen mußte, ohne nach Berlin gekommen zu sein.

* Ein kommunistischer Putsch in Lissabon wurde nach amtlichen Meldungen von Militär und Polizei unterdrückt.

„Das Elsaß brennt."

Von besonders sachkundiger und unterrichteter Seite wird uns geschrieben:

Im Augenblick treten die Verhältnisse in Elsaß-Lothringen auch in Frankreich wieder in den Vordergrund der Beachtung, denn die Regierung Herriot will in London von den Deutschen besonders günstige Ausfuhr- und Austauschbedingungen für das frühere Reichsland erreichen. Nicht sehr gelegen kommt dabei den maßgebenden französischen Männern die zweifellos bestehende Protestbewegung in Elsaß-Lothringen. Wenn auch die französische große Presse und die Nachrichtenagenturen sich bemüht haben, die Vorfälle mit eiserner Disziplin totzuschweigen, und wenn auch die Franzosen heute noch gegenüber Deutschland eine fast undurchdringliche Sperre nach dem ehemaligen Reichslande aufrechtzuerhalten verstehen, so liegen doch so viele neutrale Berichte und Schilderungen der elsässischen Blätter vor, daß man die Vorgänge in allen Einzelheiten übersehen und bewerten kann. Es beleuchtet die Verhältnisse wie ein Blitz, wenn ein franzosenfreundliches Schweizer Blatt die ihm zugegangenen Berichte unter dem Urteil zusammenfaßt: Wir dürfen uns nicht darüber täuschen: das Elsaß brennt!

Die Franzosen hatten bisher Elsaß-Lothringen eine Sonderstellung belassen, die im wesentlichen derjenigen entsprach, welche es im Deutschen Reiche eingenommen hatte. Es stand unter einem besonderen Generalkommissar, hatte eine Art eigenes Parlament, dessen Rechte allerdings viel geringer waren als die des Landtages in deutscher Zeit, das aber innerhalb des französischen unbedingten Zentralismus doch ein großes Zugeständnis darstellte; man beließ ihm die überlegene deutsche Kommunalordnung und man hatte vor allem von der Durchführung der Trennung von Kirche und Staat und der Durchsetzung der französischen Laienschule Abstand genommen. Die Verwelschung suchte man mit anderen, wie man wohl glaubte, wirksameren Mitteln zu beschleunigen. Als Herr Herriot Ministerpräsident wurde, kam der kritische Augenblick. Im Programm dieser Mehrheit steht die restlose Vereinheitlichung Frankreichs, d. h. die völlige Eingliederung von Elsaß-Lothringen, das hinfort nur noch drei Departements, genau wie alle übrigen, darstellen soll. Also die Abberufung des Generalkommissars — er wartete sie nicht ab, sondern ging selbst — und die Einführung der französischen Einheitsschule. Da brach der Sturm los!

Gewaltige Massen von Manifestanten aus dem ganzen Lande strömen an den Sonntagen nach den großen Städten und veranstalten dort Protestumzüge. Der Zug, der sich in Straßburg unmittelbar nach dem französischen Nationalfest zusammengefunden hatte, wird auf 50 000 Teilnehmer geschätzt. In Straßburg und in Metz kam es zu gewalttätigen Zusammenstößen, Verhaftungen usw., wobei bemerkenswert ist, daß die französische Regierung, nach den Feststellungen elsässischer Blätter, Polizeiverstärkungen aus Innerfrankreich und Paris herangezogen hatte, weil ihr die einheimische Polizei nicht zuverlässig genug erschien. Als ein Polizeioffizier am Kleberplatz in Straßburg blankziehen wollte, wurde er von den elsässischen Bauern mit Totschlag bedroht.

Bemerkenswert ist der Verlauf dieser Kundgebungen. Man vermied es, von der bedrohten deutschen Muttersprache zu reden, aber man versahrer sich, „die heiligen Überlieferungen der Väter" bis aufs äußerste zu verteidigen. „Bis aufs äußerste!" war die immer wiederkehrende Aufschrift auf den Tafeln, welche den einzelnen Gruppen der Manifestanten vorangetragen wurden. Eine andere Aufschrift lautete: Hoch unsere Freiheit! Wir fordern unser Recht! Auch in der heimischen Mundart konnte man eine Inschrift lesen, das berühmte Wort: So sin m'r halt! (So sind wir halt!) Den Zorn der französischen Polizei aber hatten nicht diese ihnen wahrscheinlich unverständlichen Inschriften erregt, sondern eine, die in französischer Sprache abgefaßt war. Man schrieb nicht etwa: Nieder mit Frankreich!, sondern man schrieb, und das ist für die elsässischen Verhältnisse so bezeichnend: Nieder mit Innerfrankreich! und gerade diese Inschrift machte man französisch. Denn man meinte damit selbstverständlich nur den aufreizenden Gegensatz, den Frankreich geschaffen hat, indem es den aus Innerfrankreich stammenden Beamten und Lehrern, welche die deutsche Landessprache meist nicht einmal verstehen, besondere Kolonialzulagen bezahlt. Genau so diplomatisch war man bei den Reden, die hauptsächlich von katholischen und evangelischen Landgeistlichen gehalten wurden. Kein Wort mehr davon, daß man zu dem „Mutterlande" Frankreich zurückgekehrt sei. Sondern man erinnerte nur daran, daß man 1918, als alle Welt Frieden erhofft habe, mit dem Lande vereinigt worden sei, welches „unseren Vätern teuer gewesen ist." Gleichzeitig aber erzählte man beredte Worte von dem Freiheitskampfe der — Iren, und wenn dann auch die Presse noch nicht geradezu geschrieben hat, das Elsaß sei ein zweites Irland, so genügt die Feststellung einiger führender Blätter vollkommen: „Es gibt wieder eine elsaß-lothringische Frage!"

Man darf diese Dinge nicht überschätzen, wir wollen sie aber auch nicht unterschätzen. Vermutlich werden es die Franzosen nicht aufs „äußerste" ankommen lassen, und dann wird wieder Ruhe in Elsaß-Lothringen werden, denn das Land hat schwere wirtschaftliche Nöte infolge der Abschneidung seines Absatzgebietes nach dem Reiche und der Unterbrechung selbst des Kleinverkehrs nach Baden und der Pfalz. Hier sucht eine Kammerinterpellation des elsässischen Abgeordneten Schumann Hilfe zu schaffen. Setzen jedoch die Franzosen ihren Willen rücksichtslos durch, dann bleibt den Elsässern nichts übrig, als sich äußerlich zu fügen und sich, wie sie es jetzt schon tun, anzuklagen, daß sie sich 1918 nicht ausdrücklich unter den Minderheitenschutz des Völkerbundes gestellt haben. In diesem Falle wird der jetzt aufgenommene Kampf allerdings mit anderen Mitteln durch die Bevölkerung weitergeführt werden und das Land wird nicht zur Ruhe kommen. Dann kann der amerikanische Oberkommandant im besetzten Rheinland, General Henri T. Allen vielleicht recht haben, der in seinen eben erschienenen Erinnerungen nach einem Besuche des Elsasses unter der Feststellung, daß dieses Land keinen französischen Eindruck mache, ahnungsvoll schreibt, niemand wisse, ob sich die Geschichte des Elsasses nicht noch einmal in der umgekehrten Richtung entwickeln werde.

Kommt Dr. Marx nach Berlin?

Auf des Messers Schneide.

Ministerrat unter Vorsitz des Reichspräsidenten.

Berlin, 14. August.

Die hartnäckige Haltung, welche die Franzosen in den letzten Tagen zur Frage der Ruhrräumung einnahmen, stellen das bisherige Werk der Londoner Konferenz vor die Gefahr des gänzlichen Scheiterns. Der französische Ministerpräsident Herriot, anscheinend durch Rücksichten auf die innerfranzösische politische Lage veranlaßt, verbeißt sich darauf, nicht einen Zentimeter von seiner Forderung abzugehen, die Ruhr mindestens noch ein Jahr, und zwar von einem noch zu bestimmenden Termin ab, besetztzuhalten. Die deutsche Delegation bleibt aber ebenso entschlossen dabei, nur dann irgendeine Verpflichtung einzugehen, wenn der Räumungstermin wesentlich früher angesetzt wird. Da sich in den direkten Verhandlungen zwischen Deutschen, Franzosen und Belgiern gestern in London keinerlei Aussichten zu einer Einigung über den strittigen Punkt zeigten, fand Reichskanzler Dr. Marx es angemessen, den Reichspräsidenten telegraphisch von der Lage der Dinge zu unterrichten.

Heute früh um 7½ Uhr fand bereits in Berlin ein Ministerrat unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten statt. Zur Erörterung stand die durch die Verhandlungen zwischen der deutschen, der französischen und der belgischen Delegation in London über die Frage der militärischen Räumung der vertragswidrig besetzten Gebiete entstandene Lage. Der Ministerrat erklärte sich mit der Stellungnahme der deutschen Delegation in vollem Umfange einverstanden.

Der Ministerrat war einstimmig der Auffassung, daß die von französischer Seite in Vorschlag gebrachte einjährige Räumungsfrist für Deutschland nicht annehmbar ist. Die deutsche Regierung muß an ihrer Forderung, daß die Ruhr alsbald geräumt werde, festhalten. Eine umgehende Festsetzung des Endtermins muß erfolgen. Desgleichen müssen die Besatzungsmethoden auch für die Übergangszeit grundlegend geändert werden.

Besprechung mit den Parteiführern.

Die für heute Morgen angesetzten Weiterbesprechungen der Deutschen in London mit den Franzosen und Belgiern begannen zwar, schienen aber zur Aussichtslosigkeit verurteilt zu sein.

Aus der deutschen Delegation verlautete, daß für den Fall der weiteren Verschärfung zwischen Deutschen und Franzosen und Belgiern eine Reise des Reichskanzlers und des Außenministers nach Berlin zu Konferenzen mit den deutschen Parteiführern in Aussicht genommen sei. Weniger glaubhaft klang die weitere Meldung, unter Umständen käme auch eine Berufung der Parteiführer nach London zu Verhandlungen mit der gesamten deutschen Delegation in Frage. Herriot soll gestern dem britischen Ministerpräsidenten Macdonald erklärt haben, er würde, wenn die deutsche Delegation bei ihrem „Nein" bliebe, seine Koffer packen und nach Paris zurückreisen.

So stehen zurzeit die Dinge wirklich auf des Messers Schneide und die Möglichkeit, daß alle bisher aufgewandte Mühe sich als vergeblich erweist, scheint nahe.

Die handelspolitischen Verhandlungen zwischen der deutschen und der französischen Delegation sind ins Stocken geraten. Da der französische Ministerpräsident erklärt hat, daß er die Räumungsfrage als eine durchaus für sich alleinstehende betrachte, glaubt die deutsche Delegation keine Veranlassung zu haben, dem französischen Drängen nachzugeben und handelspolitische Besprechungen abzuhalten.

Macdonald vermittelt vergeblich.

Der englischen Regierung ist der sozusagen im letzten Augenblick ausgebrochene Zwist sehr unangenehm. Macdonald macht alle Anstrengungen, eine Vermittlung zu versuchen. Er konferierte mit Herriot, der dabei aber nur hartnäckiger wurde, er ließ in der Nacht auf heute sich Dr. Stresemann rufen und unterhielt sich stundenlang mit ihm, ohne daß sich etwas änderte. Stresemann hat nochmals die Gründe auseinandergesetzt, aus denen die deutsche Delegation auf einer militärischen Räumung in angemessener und darum weit kürzerer Frist bestehen müsse. Abgesehen davon, daß die Besetzung unrechtmäßig sei, stelle die Durchführung des Dawes-Planes für Deutschland das Lösegeld dar, das es für die Befreiung der Sanktionsgebiete zahlen solle. Die unmittelbare Wirkung der Annahme der Dawes-Gesetze müsse deshalb die Räumung des Ruhrgebiets sein. Außerdem gelte für die deutsche Delegation dasselbe wie für Herriot: sie werde in der Heimat mit unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben und die Anwendung des Dawes-Planes würde ernstlich in Frage gestellt sein, wenn Deutschland zu all den schweren Opfern auch noch eine einjährige Fortdauer der Besetzung tragen müsse.

Von unterrichteter Seite wird darauf hingewiesen, daß das erbitterte Ringen um die Räumungsfrist zwischen Deutschland und Frankreich nur die Ausstrahlung ist eines anderen Streites, der zwischen Frankreich einerseits und England und den Vereinigten Staaten andererseits um die interalliierten Schulden geht.

*

Englisch-amerikanisches Diktat?

Berlin, 14. August.

Die „Telegraphen-Union" läßt sich von ihrem Sonderberichterstatter melden:

Der englische Ministerpräsident Macdonald und der amerikanische Botschafter Kellog haben die deutsche Delegation wissen lassen, daß sie die französische Forderung, die Ruhrräumung erst nach Jahresfrist vorzunehmen, billigen und daß sie den französischen Standpunkt in dieser Frage für gerechtfertigt halten.

*

Einigung über die Reichsbahnen.

Nach den Beschlüssen des Zweiten Ausschusses der Londoner Konferenz ist folgendes über die Übergabe der Eisenbahnen im besetzten Gebiet beschlossen und von der deutschen Delegation gutgeheißen worden:

Die deutsche Reichsbahn-Gesellschaft ist 35 Tage nach Annahme des entsprechenden Gesetzentwurfs im Reichstage zu bilden. Vierzehn Tage später wird die neugebildete Reichsbahn-Gesellschaft die Regiebahnen auf ihre Rechnung übernehmen und im Verlauf von weiteren sechs Wochen wird die französische Regieverwaltung aufgelöst werden. Diese Auflösung wird unter Aufsicht des Organisationskomitees erfolgen, in dem die deutsche Regierung durch den Staatssekretär Vogt und den ehemaligen Staatssekretär Beramann vertreten ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Neues Ruhrkohlensyndikat.

In Essen fand eine Versammlung der Ruhrkohlen A. G. (Kohlensyndikat) statt, um über die Beibehaltung oder Kündigung des jetzigen Kohlensyndikates zu beschließen. Über 70% der im jetzigen Kohlensyndikat vertretenen Zechen haben sich auf einen neuen Vertrag geeinigt und diesen durch Unterschrift festgelegt. Es ist anzunehmen, daß die 75%, die für die Kündigung des alten Vertrages erforderlich sind, in der erforderlichen Zeit zusammenkommen.

Rücktritt des Botschafters Wiedfeldt?

Nach einer Meldung der Frankfurter Zeitung aus Washington hat der deutsche Botschafter bei den Vereinigten Staaten ein Einverständnis mit Berlin erzielt, wonach sein Rücktritt für den 15. September angenommen ist. Es sei möglich, daß der Botschafter noch kurze Zeit danach auf seinem Posten bleiben werde.

Schwerbeschädigten-Siedlungshilfe.

Aus den Reihen der Schwerkriegsbeschädigten heraus wurde mit dem Sitz in Düsseldorf die „Deutsche Schwerkriegsbeschädigten-Siedlungshilfe e. V." gegründet. Diese bezweckt die Ansiedlung auf Ödland und damit verbunden soziale Versorgung von Schwerkriegsbeschädigten. Die Geschäftsstelle ist in Düsseldorf, Ekkehardstraße 4. Durch

Zahlung eines einmaligen Beitrages kann die außerordentliche Mitgliedschaft erworben werden.

Unterstützung von Kurzarbeitern.

Nach einer Entschließung des Reichstages hat der Reichsarbeitsminister eine Anordnung erlassen, wonach den Bezirksfürsorgeverbänden durch die Arbeitsnachweise oder Landesarbeitsämter zur Unterstützung besonders hilfsbedürftiger Kurzarbeiter in bestimmtem Umfange Mittel aus dem Beitragsaufkommen der Erwerbslosenfürsorge überwiesen werden können.

Die Kredite für die Landwirtschaft.

Auf der Konferenz der Landwirtschaftsminister der Länder, die kürzlich stattfand, wurden bekanntlich 100 Millionen Kredite zur Einbringung der Ernte zu einem mäßigen Zinssatze bereitgestellt. Über diese 100 Millionen hinaus werden in der allernächsten Zeit, wie der „Soz. Parlamentsdienst" mitteilt, weitere 25 Millionen bereitgestellt. Der gesamte Erntekredit wird im Laufe der nächsten Wochen auf rund 170 Millionen steigen.

Keine ausländischen Gemeindeanleihen.

In der letzten Zeit gingen Meldungen durch die Presse, daß deutsche Gemeinden und große Industrieunternehmungen hohe englisch-amerikanische Anleihen abgeschlossen hätten. Diese Meldungen entbehren, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, jeder Grundlage. Bisher sei es keiner einzigen deutschen Gemeinde gelungen, eine ausländische Anleihe zu erhalten.

Bessere Versorgung der Kriegsopfer.

Eine Versammlung der Kriegsbeschädigten in Düsseldorf nahm eine Resolution an, in der es u. a. heißt: Die Mitglieder des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, der Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen sind der Meinung, daß der Reichstag unbedingt Schritte unternehmen muß, um die ungenügende, ungerechte und klassifizierte Rentenversorgung der Kriegsopfer zu ändern. Vor allen Dingen muß die Rente der armen alten Kriegereltern der der Hinterbliebenen angepaßt sein. Wir erwarten deshalb, daß der Reichsbund und auch die Bundesleitung alles daran setzen, die berechtigten Forderungen der Kriegsopfer zu unterstützen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichsverkehrsminister Oeser ersucht die Beamten um Vorsicht bei Veröffentlichungen über das Sachverständigengutachten, da solchen Beamten sehr oft die nötigen Kenntnisse und Unterlagen fehlten.

Königsberg i. Pr. In Tilsit wurde eine schwarz-rot-goldene Fahne abgerissen. Als Täter wurden zwei Reichswehrsoldaten des Schützenregiments festgestellt.

Sofia. Laut Mitteilung der bulgarischen National-Bank werden alle noch im Umlauf befindlichen bulgarischen Banknoten zu ein und zwei Lewa bis 31. Dezember 1924 eingezogen.

Madrid. Es sind Truppenverstärkungen nach Marokko abgesandt worden, da sich die dortige Lage kritisch gestaltet.

Christiania. Der norwegische Storthing ist aufgelöst worden. Die Neuwahlen finden im Herbst statt.

Die Befugnisse der Betriebsräte.

Eine bestrittene Reichsgerichtsentscheidung.

Das Reichsgericht hat soeben eine Entscheidung gefällt, nach der im Gegensatz zu einem Urteil des Oberlandesgerichts Kiel eine Genehmigung der Betriebsvertretung zur Kündigung eines ihrer Mitglieder im Sinne des § 96 des Betriebsrätegesetzes nicht erforderlich sei. Daraufhin hat der Afabund, die freigewerkschaftliche Spitzenorganisation der Angestellten, an die Parteien des Reichstages das Ersuchen gerichtet, noch in diesem Tagungsabschnitt eine Ergänzung der Personalabbauverordnung vom 27. Oktober 1923 dahin vorzunehmen, daß die Rechte der Betriebsräte von den Angestellten der Behörden mehr als bisher geschützt werden. Die Angestelltengewerkschaften stehen auf dem Standpunkt, daß die Personalabbauverordnung den im § 96 des Betriebsrätegesetzes liegenden Schutz für die Angestelltenbetriebsratsmitglieder bei den Behörden nicht aufgehoben habe. Sie wenden ferner gegen die Entscheidung des Reichsgerichts ein, daß die Begründung sich nicht auf juristische, sondern staatspolitische Argumente stützt, indem auf die Notlage des Reiches und der Länder verwiesen wird. Da die Entscheidung des Reichsgerichts unanfechtbar ist, verlangen die Angestelltengewerkschaften nunmehr ein gesetzgeberisches Eingreifen zum Schutze der Betriebsräte.

Aufwertung nicht gelöschter Hypotheken.

Von Hugo Meyerheim, M. d. R.

Die Frage der Aufwertung noch nicht gelöschter Hypotheken wurde bereits verschiedentlich behandelt. Es wurde den Gläubigern, deren Papiermarkhypotheken noch nicht gelöscht sind, geraten, schleunigst Vorbehalte bei dem zuständigen Grundbuchamt einzureichen. Das Grundbuchamt soll dann verpflichtet sein, und zwar auf Grund der dritten Steuernotverordnung, die Löschung der Hypotheken zu beanstanden. Ein Vorbehalt soll auch dann vorliegen, wenn bei Differenzen zwischen beiden Beteiligten über zu geringe Zahlung und Mehrforderung seinerzeit, vielleicht wegen Klagedrohung, trotzdem quittiert und die Löschung bewilligt wurde. Da über die Sachlage verschiedentlich Zweifel entstanden sind, sei der Gegenstand nachstehend nochmals behandelt.

Ist die löschungsfähige Quittung erteilt, so ist es meines Erachtens gleichgültig, ob die Löschung erfolgt ist oder noch nicht. Es kommt also auf die Erteilung der Quittung an. Vielfach nehmen Hypothekenschuldner die Löschung deshalb nicht vor, weil sie dadurch sich der Möglichkeit begeben, an Stelle dieser Hypothek eine andere eintragen zu lassen. Es würden nämlich im Löschungsfalle die eingetragenen Hypothekenforderungen der nachfolgenden Gläubiger ohne weiteres aufrücken. Nun könnte zwar der Hypothekenschuldner die Schuld auf seinen Namen umschreiben lassen, doch ist dies selbstverständlich mit Kosten verknüpft, die um so mehr in Betracht kommen, wenn die Hypothek später von einem Dritten erworben wird.

Hat ein Hypothekengläubiger die löschungsfähige Quittung vorbehaltlos erteilt und darin erklärt, daß er die Hypothek nebst Zinsen zurückerhalten hat, so sehe ich keine Möglichkeit, nachträglich diese notariell oder gerichtlich beglaubigte Bescheinigung zu beanstanden. Das scheint mir auch dann zuzutreffen, wenn der Gläubiger vor Erteilung der Quittung eine Aufwertung beansprucht hat.

Im übrigen sei noch bemerkt, daß nach § 5, Absatz 1, der dritten Steuernotverordnung die Rückzahlung des aufgewerteten Kapitalbetrages nicht vor dem 1. Januar 1932 verlangt werden kann. Kündigt also ein Hypothekengläubiger vor dieser Zeit, so braucht ihm der aufgewertete Kapitalbetrag nicht vor dem 1. Januar 1932 ausgezahlt zu werden. Will aber der Schuldner vor dem genannten Termin zahlen, so kann er dies nach § 271, Absatz 2 des B. G. B., selbst auch dann, wenn die Forderung noch nicht fällig oder auch noch nicht gekündigt ist. In dem Falle muß er aber den aufgewerteten Betrag zahlen. Eigenmächtig darf er auch in diesem Falle keine Abzüge für vorzeitige Zahlung vornehmen, während eine etwaige anderweitige Vereinbarung zwischen Gläubiger und Schuldner gültig ist.

Nach § 2 der dritten Steuernotverordnung beträgt die Aufwertung 15 % des Goldmarkbetrages. Indessen kann der Schuldner eine Herabsetzung der Aufwertung verlangen, „wenn dies mit Rücksicht auf seine wirtschaftliche Lage zur Abwendung einer groben Unbilligkeit unabweisbar erscheint". Diese Herabsetzung des Aufwertungsbetrages ist aber nur zulässig, wenn der Schuldner das Verlangen bis zum 31. Dezember dieses Jahres bei der Aufwertungsstelle, nämlich bei dem „Amtsgericht, in dessen Bezirk das Grundbuch geführt wird" (zweite Verordnung zur Durchführung des Artikels 1 der dritten Steuernotverordnung vom 24. Mai 1924) stellt. Auch sei darauf aufmerksam gemacht, daß vom 1. Januar 1925 ab die Verzinsung des aufgewerteten Betrages mit 2 % erfolgt und sich in jedem weiteren Jahre um 1 % erhöht, bis der Satz von 5 % erreicht ist. Bis zu diesem Zeitpunkt ruht die Verpflichtung zur Leistung von Tilgungsbeträgen. Die rückständigen Zinsen gelten mit dem Inkrafttreten der dritten Steuernotverordnung, dem 14. Februar 1924, als erlassen.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 16. August 1924.

□ **Fast stabile Großhandelspreise.** Die auf den Stichtag des 12. August berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 5. August nahezu unverändert. Während Getreide und Kartoffeln um Weniges billiger geworden sind, haben sich die Lebensmittel, in der Gesamtheit betrachtet, durchschnittlich um ein ebenso geringes verteuert.

□ **Bekämpfung des Kartoffelkäfers.** Auf Grund einer Verordnung des preußischen Landwirtschaftsministers ist der Nutzungsberechtigte eines kartoffelkäferverdächtigen Grundstücks verpflichtet, binnen 24 Stunden bei der Gemeindebehörde Anzeige zu erstatten. Alle landwirtschaftlich genutzten Felder und Gärten unterliegen den Polizeibehörden und den Organen des öffentlichen Pflanzenschutzdienstes zur Beaufsichtigung. Die mit der Aufsicht betrauten Personen sind berechtigt, die Grundstücke zu betreten und alle zur Bekämpfung der verdächtigen Insekten erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

—* **Schlechtes Erntewetter.** Der Roggen der nach Einbringung der Gerste reift, konnte infolge des anhaltenden Regens in den vergangenen drei Wochen nur zur einem Teil geschnitten werden. Der größte Teil steht noch auf dem Halm. Inzwischen beginnt der Hafer zu reifen, so daß beide Getreidearten gleichzeitig zur Ernte kommen. Der Regen hat dem Getreide großen Schaden zugefügt. Ein erheblicher Teil noch nicht geschnittenen Roggens ist zur Erde gedrückt und wird, wenn nicht bald sonniges Wetter eintritt, keimen, deshalb ist günstiges Wetter unbedingt notwendig. Ebenso ist trokkenes Wetter notwendig für die Kartoffeln.

—* **Reichsfremdensteuer.** Wie man schreibt, hat der Bund Deutscher Verkehrsvereine (Sitz Magdeburg) an das Reichsfinanzministerium das Ersuchen gerichtet, baldigst an die Aufhebung der Reichsfremdensteuer, die 10 Prozent des Wohnpreises beträgt, heranzutreten. Die deutsche Wirtschaft hat mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen und es ist deshalb dringend notwendig, den Ausländerverkehr wieder für Deutschland als Reiseziel zu gewinnen. Da aber der Aufenthalt in Deutschland gegenüber den meisten als Reiseziel in Frage kommenden Ländern zu teuer ist, müssen die Beherbergungspreise bei uns gesenkt werden, was durch die Beseitigung der in der Inflationszeit berechtigt gewesenen steuerlichen Lasten, den kommunalen wie der Reichfremdensteuer, geschehen muß. Reichsfinanzministerium und Reichstag sind deshalb gebeten worden, baldigst Maßnahmen zu ergreifen, die zu einer Beseitigung dieser Steuer führen.

—* **Schlechte Aussichten für Anstellung im Volksschuldienst.** Die Aussichten für Anstellung im Volksschuldienst sind so trübe, wie kaum in einem anderen Berufe. Ueber 24000 Bewerber und Bewerberinnen warten in Preußen auf Anstellung und im nächsten Jahre werden es 30- bis 40000 sein. Das Traurigste aber ist, daß in absehbarer Zeit keine Möglichkeit zur Anstellung vorhanden ist. Es hat seinen Grund im allgemeinen Geburtenrückgang.

& **Halver,** 15. Aug. Die gestern abend zwischen ½ 8 Uhr und etwas nach 11 Uhr stattgefundene totale Mondfinsternis konnte leider nicht beobachtet werden, da der Mond durch Gewölk verhüllt war. Es ist das um so mehr zu bedauern, als totale Mondfinsternisse nicht allzuhäufig sind.

& **Halver,** 15. Aug. Auf dem am verflossenen Sonntag in Elberfeld stattgefundenen 20. Stenographentag für Rheinland und Westfalen (Einigungssystem Stolze-Schrey) wurde dem hierselbst in der Amtsstraße wohnenden Kaufmann Robert Reininghaus in Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung der Kurzschrift das silberne Verdienstabzeichen verliehen. Durch Vorträge und Leitung von Unterrichtskursen war Reininghaus jahrzehntelang tätig, besonders im jetzigen Lenne-Volmekreise hat er in den 80er Jahren für das System Stolze-Schrey und seit der Vereinigung desselben mit der Stolze'schen Schule, auf welcher Vereinigungsversammlung

In schönster

Farbenpracht erstehen auf's neue alle Kleider, Blusen, Gardinen usw. wenn sie mit den weltberühmten echten **Heitmann's Farben,** Marke **Fuchskopf im Stern,** gefärbt werden

Heitmann's Farbe spart den Färber.

Erhältlich: **Halver'sche Medizinal-Drogerie Carl Menke, Halver.**

Aus eigener Kraft.

Roman von H. Abt.

3) (Nachdruck verboten)

So eine blödsinnige Gespensterfurcht. Als ob der Onkel Jobst nicht darauf brennen würde, haarklein in Augenschein zu nehmen, was sich da draußen in Schöneberg in zwanzig Jahren alles verändert hatte. Kaum kann er's selbst erwarten, bis ihn das Auto, in das er sich mit einem wahren Freudensprung hineingeschwungen, dorthin bringt, wo sein eigentliches Heim und die Stätte seines Wirkens liegt. Und ein Einfall kommt ihm während der Fahrt — ein Einfall — oder vielmehr eine Erinnerung. Wenn er's mit der bei dem Onkel Jobst nicht schaffte, daß er windelweich wurde — windelweich — —

*

Dampffärberei und Chemische Waschanstalt
von Friedrich Müllenhof

stand auf dem großen Firmenschild zu lesen, das über der Einfahrt des hohen Eisengitters angebracht war, das den stattlichen Gebäudekomplex von der Straße abschloß.

Vor der Einfahrt stand mit dem Glockenschlage eins der Onkel Jobst und schüttelte so nachdrücklich den Kopf, wie er ihn heute früh schon geschüttelt hatte. Auf allerhand Umwälzungen war er ja gefaßt gewesen, hatte gewußt, daß da, wo vor zwanzig Jahren an der Weichbildgrenze zwischen Schöneberg und Wilmersdorf noch freies Feld war, nur hier und da von dem Anwesen eines Ackerbürgers durchsetzt, jetzt ein ganzer Stadtteil von modernen Häusern „mit allem Komfort der Neuzeit" aus dem Boden gewachsen war — gewußt hatte er auch, daß die kleine Färberei, die sein Bruder ehedem in einem dieser kleinen Häuschen betrieben, sich längst in eine große Färb-, Reinigungs- und Waschanstalt verwandelt hatte, aber dennoch — wie er nun emporsah zu dem großen Firmenschild, da fühlte er sich wie in eine fremde Welt versetzt, mit der er nichts anzufangen wußte, in der er nichts zu suchen hatte, Friedrich Müllenhof — der Fritze — ja, wenn der wenigstens noch da drinnen wohnte und käme ihm jetzt entgegen und kriegte ihn an den Schultern zu packen —

„Jobst, alter Kerl, hat's dich doch wieder über's große Wasser zurückgetrieben? Ja, ja, Vaterland bleibt eben Vaterland!"

Aber der Fritze, dem war's wohl auch zu ungemütlich und fremd geworden zwischen all dem Straßenlärm und den neuen Häusern, und er hatte sich ein Kämmerchen ausgesucht, wo er's geruhiger hatte. Vorn im alten Schöneberg, neben der Kirche, in dem grünen, stillen Garten, dort hatte Jobst Müllenhof vorhin seine Zwiesprach mit dem toten Bruder gehalten. Dort hatte er auch den Brief noch einmal gelesen, den vor etwas über Jahresfrist, kurz vor seinem Ende, der Fritze ihm geschrieben hatte und in dem es hieß:

„Jawohl, mir hat's geglückt. Und doch hab' ich meine Sorgen. Der Junge — und ich trag' selber Schuld daran. Weil er mein Einziger war, hab' ich ihm die Zügel nicht so straff angezogen, wie's ihm dienlich gewesen wäre. Ich will ja nicht etwa sagen, daß er ein Tunichtgut geworden ist, aber ein Leichtfuß ist er und will zu hoch hinaus, und für's Geschäft fehlt ihm das richtige Interesse. Und wenn ich mir denken müßte, daß nach meinem Tode das, was ich mit Rackern und Plagen hochgebracht, wieder zum Rückgang käme, oder daß er vielleicht einfach alles verkaufte, weil ihm seines Vaters Erbteil nicht fein genug wär' — ich glaub', im Grabe fänd' ich keine Ruhe davor."

Die Hand auf die Tasche gedrückt, darinnen der Brief steckt, durchschreitet Jobst Müllenhof jetzt festen Schrittes die Einfahrt, und wie er vom Wohnhaus her über den großen Hof herüber den Neffen sich entgegeneilen sieht, reckt er den Kopf aus den breiten Schultern heraus — oho, er hatte schon was dadrin zu suchen, und um seine Grabesruh sollte so leicht keiner kommen!

„Ja, ja — laß sein — hin ist hin, und sterben müssen wir alle," so hatte er dann verschlossenen Gesichts dem Neffen gewehrt, als der etwas von dem verstorbenen Vater sagte, daß der die Freude dieser Heimkehr nicht mehr hätte erleben können.

Und verschlossenen Gesichts, ließ er sich durch das Wohnhaus führen, nahm in dem funkelnagelneu eingerichteten Speisezimmer an dem großen Eichentische Platz und löffelte langsam die Suppe herunter, die der Neffe ihm aufgab. Es war eine sehr gute Suppe, mit viel Eierklößen darin, die den Onkel zu der Frage veranlaßte: „Hoffentlich hast du meinetwegen keine Umstände gemacht?"

„Umstände", — der schöne Rudi lächelte eigen — „Umstände ganz gewiß nicht, Onkel Jobst, aber trotzdem hoff' ich, daß es dir schmecken wird," und er reichte dem Onkel die Platte mit dem zweiten Gang.

Eine große Platte war es. Grünlichweiß, rosenrot und gelb sah sie sich an. Gelb der Erbsenbrei, rosenrot das zarte Schweinepökelfleisch und grünlichweiß die fettglänzende Menge des Sauerkrauts. Noch immer mit der verschlossenen Miene will Jobst Müllenhof sich bedienen. Doch plötzlich werden seine Augen groß und größer, schnuppernd weiten sich seine Nasenflügel, und über sein Gesicht breitet sich ein Ausdruck, halb wie der wehmutsvolle Nachklang langgehegter heißer Sehnsucht, halb wie das Glückleuchten endlicher Erfüllung. So häuft er sich mit erregten Händen seinen Teller bis zum Rande voll, und mit beiden Backen kauend, kommt ihm ein verzücktes Stammeln:

„Eisbein und Sauerkohl" —

„Und dazu 'ne große Weiße," ergänzt der Neffe, springt auf, langt vom Büffett die graue Steinkruke herüber, lockert mit Vorsicht und Sachkenntnis den Verschluß, nimmt das große, dickbauchige Glas, läßt die kühle Blonde langsam hineinrinnen und reicht mit feierlicher Gebärde dem Onkel den schäumenden Labetrunk.

„Prost, Onkel Jobst! Wie ist's, kann dich damit einer noch immer von den Toten auferwecken?"

Auch Jobst Müllenhof ist aufgesprungen, nimmt stehend den dargebotenen Riesenkelch — und trinkt und trinkt — und setzt das geleerte Glas behutsam auf den Tisch zurück. In seinen Augen ist ein feuchter Schimmer. Durch den sieht er den Neffen an und läßt ihm die Hand langsam auf die Schulter sinken.

„Junge, daß du dir das gemerkt hast, was vor zwanzig Jahren mein Leibgericht war — wonach ich's vor Verlangen drüben manchmal gar nicht mehr ausgehalten hab' —, daß du daran gedacht hast — das gibt dir bei mir 'nen Stein im Brett — jawohl, das gibt's."

(Fortsetzung folgt.)

Statt Karten!

Rosa Henkel
Paul Hermsdorf
Verlobte

Anschlag Bez. Dortm. — Schmalkalden Thüringen

im August 1924.

Saal-Einweihung.

Sonntag, den 17. August 1924
findet die

Einweihung
meines neuerbauten Saales
unter gütiger Mitwirkung des
M.-G.-V. Oeckinghausen und des
Theater-Vereins „Edelweiß" Oeckinghausen,
mit anschließendem **Ball** statt.

Anfang 4 Uhr.
Konzert 50 Pfg. Ball 50 Pfg.
Jugendl. unt. 14 Jahren haben keinen Zutritt.
Um geneigten Zuspruch bittet
Otto Gehlfelöt, Oeckinghausen.

Amts-Sparkasse Halver.

Hauptstelle: Halver. — Zweigstelle: Schalksmühle.
Reichsbank-Giro Lüdenscheid.
Postscheck Dortmund No. 3835.

Gold-Spareinlagen
bei unbedingter Wertbeständigkeit.

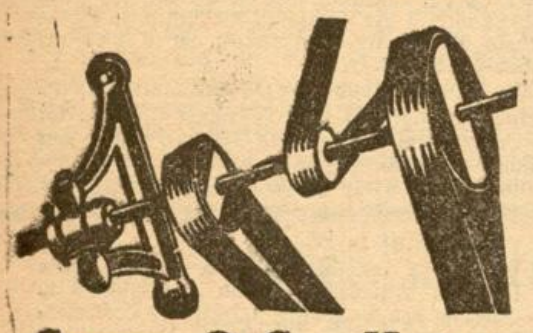
Wir nehmen **Spareinlagen** auf Dollargrundlage entgegen und verzinsen dieselben zur Zeit

1. als täglich abrufbar mit . . 8 v. H. jährl.
2. bei gegenseitigem Kündigungsvorbehalt von 15 Tagen mit . . . . . 10 v. H. „
3. bei desgleichen von 3 Monaten mit . . . . . 12 v. H. „

Als Kurs für die Umrechnung ds einzuzahlenden Betrages gilt der letzte amtliche Dollarmittelkurs der Berliner Börse am Tage des Eingangs, wobei der Dollar mit z. Zt. 4,20 Goldmark zugrunde gelegt wird.

1142] **Der Sparkassen-Vorstand.**

Transmissionen



Gerner & Co., Hagen
Elberfelderstr. 80. Fernruf 3580 u. 4186.

KRUPP-FAHR-
Mähmaschinen
Heuwender und Rechen
Hack- und Häutel-Pflüge
prompt ab Lager lieferbar.

Otto Haase & Co., Kierspe
— Telefon 181, Amt Meinerzhagen —

---

2 gußeiserne Lagerstühle
4 „ Nocken
1 „ Ring 1000 mm Durchm. innen.

Die Sachen sind durch Wasserrad-Abbruch frei geworden Angebote erbittet

Willy Bernshausen,
Kräwinklerbrücke.

Milchversandscheine
— **mit und ohne Namenaufdruck** —
liefert schnell und billigst
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Statt besonderer Anzeige.



Heute morgen 10½ Uhr entschlief sanft mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder und Onkel, der

Gendarmerie-Wachtmeister a. D.

Heinr. Ferd. Weile

im Alter von 73 Jahren.

Er durfte an seinem Geburtstage heim gehen.

In tiefer Trauer:

Familie Weile
Familie Turck
Familie Wibbing.

Halver, Löhbach, Soest und Büren,
den 15. August 1924.

Die Beerdigung findet statt am Montag, den 18. August, nachmittags 3½ Uhr vom Sterbehause, Elberfelderstrasse Nr. 9, aus.

Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Kranzspenden und Beileidsbesuche dankend verbeten.

Neu eröffnet!

An **Billigkeit** und **Auswahl** unerreicht bietet Ihnen das

Essener Konfektionshaus

enorme Vorteile.

Täglich eintreffend: Große Mengen

Herren-Anzüge
Paletots
Wettermäntel
Sportwesten u. Jumper
in Wolle und Seide
Damen-Mäntel und Kleider, Strümpfe, fertige Handarbeiten.

Diese Waren gelangen billig zum Verkauf.

Beachten Sie meine Schaufenster.

Besichtigung meiner **Läger ohne Kaufzwang gern gestattet.**

M. Bärmann,
Lüdenscheid
27 Knapperstraße **27**

Waschgarnituren

in modernen Dekoren
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
von 8 Gold-Mark an
empfiehlt in schöner Auswahl

Wilh. Bell jr., Halver.

Achtung! **Achtung!**

Gründung eines Schützenvereins
in Elbringhausen bei Kierspe
Sonntag, den 24. August
nachm. 5 Uhr im Hotel „zum Wienhagen"

Die Interessenten von Elbringhausen und Umgegend sowie der Umgegend von Isenburg werden hierzu eingeladen.

Die Einberufer.

Kahlköpfigkeit

ist meistens die Folge von unsachgemäßer Haarpflege. Die Poren der Kopfhaut werden durch Schweiß und Staub verstopft, es bilden sich Schuppen und Schinnen und das Haar wird in seinem Wachstum gehemmt. Da hilft nur eine regelmäßige Kopfwäsche, die den Haarboden gesund erhält. „Schaumpon mit dem schwarzen Kopf" ist durch seine überraschende Reinigungskraft und desinfizierende Wirkung das idealste Kopfwaschmittel und beugt allen Haarkrankheiten vor. Beim Einkauf achte man stets auf die weltbekannte Schutzmarke „Schwarzer Kopf"



Das Hasper-Motorrad-Werk

wurde von mir übernommen, und da die bis jetzt gelieferten Motorräder in die weitere Umgebung geliefert wurden, beabsichtige ich zur Einführung dieser Marke, H. M. W., 3 PS (Zweitaktmotor, Fabrikat König), die ersten

10 Motorräder

direkt ohne Zwischenhandel **zu Ausnahmepreisen** zu liefern. — Auf Wunsch monatliche Teilzahlung.

Hasper Motorradwerk Ad. Klinke, Hasper,
Kohlenbahn 2. — Telefon 350 und 351.

Ringfrei
Auto-Möbeltransporte. I.a Referenzen
Spedition, große Sammelläger für alle Güter. Transporte aller Art.

Westtrans
(Westdeutsche Transport Gesellschaft)
Hagen i. W. (am Odeon)
Dahlenkampstraße 4
1081 Fernsprecher 3954 und 4528.
Billigste Preisstellung.

Kirchliche Nachrichten.

Evangel. Gemeinde Halver. Sonntag 17 August Vorm. 10 Uhr Predigt Pastor D. Dresbach Freitag abend 8 Uhr Kirchl. Posaunenchor.

Evangelisches Vereinshaus, Halver. Samstag, 16. Aug. 8,30 Uhr Gemeinsame Gebetsstunde. Sonntag, 17. August: 1,30 Uhr Sonntagsschule, 5,30 Uhr Blaukreuzstunde. 8,30 Uhr Bibelstunde. Dienstag abend 8,30 Uhr Gemischter Chor. Mittwoch abd. 8,30 Uhr Jünglingsverein. Donnerstag abend 8,30 Uhr Blaukreuzstunde. Freitag abd 8,30 Uhr Bibelstunde, Miss. Rudersdorf.

Freie evang. Gemeinde Halver. Berlinerstraße 27a. Sonntag, 17. Aug. morgens 9,30 Uhr Erbauungsstunde. 11 Uhr Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr Biblischer Vortrag Montag abd 8 45 Uhr Gebetstunde Donnerstag abd. 8,45 Uhr Bibelstunde. Samstag Abend 8,30 Uhr Männer- und Jünglingsverein.

Kath. Gemeinde Halver. Sonntag, den 17. Aug: 7½ Uhr Frühmesse mit Predigt, 10 Uhr Hochamt mit Predigt, 2,30 Uhr Andacht

Evang. Gemeinde Schalksmühle. Sonntag, 9,30 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Gottesdienst in Rummenohl. 3 Uhr Jungmädchenverein Montag 8,30 Uhr Posaunenchor, Gemischter Chor. Dienstag 8,30 Uhr Jungmädchenverein fällt aus Mittwoch 8,30 Uhr Bibelstunde Donnerstag, 8,30 Uhr Männer- und Jünglingsverein Bibelbesprechstunde. Freitag 8,30 Uhr Vorbereitung für den Kindergottesdienst. Samstag, 8,30 Uhr Gemischter Chor

Evang Gemeinde Brügge. Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst von Dr. Große-Dresselhaus. Mittwoch, 8 Uhr Posaunenchor. Donnerstag 8,30 Uhr Gemischter Chor.

Hebetermin für Grundvermögens-, Hauszins-, Einkommen- Gewerbesteuer u. s. w. wird in Schalksmühle im Verwaltungsgeschäftszimmer Bahnhofsstraße **am Dienstag, den 19. August 1924, vorm. von 8 bis 11½ Uhr abgehalten.**

Das Kassenlokal in Halver ist an diesem Tage geschlossen.

Halver, 13. Aug. 1924.
Der Amtmann.

Grauer



Schäfer-Hund entlaufen.

Wiederbringer erhält Belohnung.

Emil Degel,
Dahlerbrück.

Visitenkarten liefert schnellstens
Druckerei Wilhelm Bell jr.

Beim Waschen

kommst Du leicht zum Ziel, nimmst Du nichts andres als

Persil

Wer sich Persil zur Wäsche hält, der spart Kohle, Zeit und Geld!

Pianos Flügel

erster Hofpianofabriken
auch auf Teilzahlung
Pianofabrik Schäfer
Hagen, Neumarkt
Stimmungen. Reparaturen.

Zwischen Dommelnheide und Bahlefeld ein

Mantel gefunden.

Abzuholen bei
Hugo Kerspe,
Halver.

Wegen Erkrankung des jetzigen ein

Mädchen

von 18—20 Jahren gesucht.

Frau Ernst Kerspe,
Halver.

Suche per sofort oder zum 1. Septb. ein ordtl.

Mädchen

von 16—18 Jahre zur Stütze meiner Frau.

Heinr. Hoffmann,
Brügge i. W.
Schuhwaren.

Ackerknecht

Landwirtssohn, welcher selbständig arbeiten kann,

sucht sofort Stellung.

Angebote an die Geschäftsstelle des Allgem. Anzeigers Halver.

Besitzer von
1000 Markscheinen, wie Not-Münzgeld-Raritäten
werden gebeten, ihre genaue Adresse u. Preisg. v. 15 Pfg. für Rückp. u. Schrbg. (n. Briefm.) einzusenden an:
Hensing Betzdorf/Sieg.

Vaterl. Frauenverein Kierspe

Nächste Tagung

Mittwoch, den 20. Aug. nachmittags 3½ Uhr im Vereinslokal **Café Vollmann in Kierspe.**

Der Vorstand.



Freiwillige Feuerwehr Bommert.

Samstag, den 16. August abends 8 Uhr

Versammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben

Anzug: Tuchrock u. Mütze.

Um vollzähliges Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Herd und Scholle

Beilage zum „Allgemeinen Anzeiger“ und Schalksmühler „General-Anzeiger“.

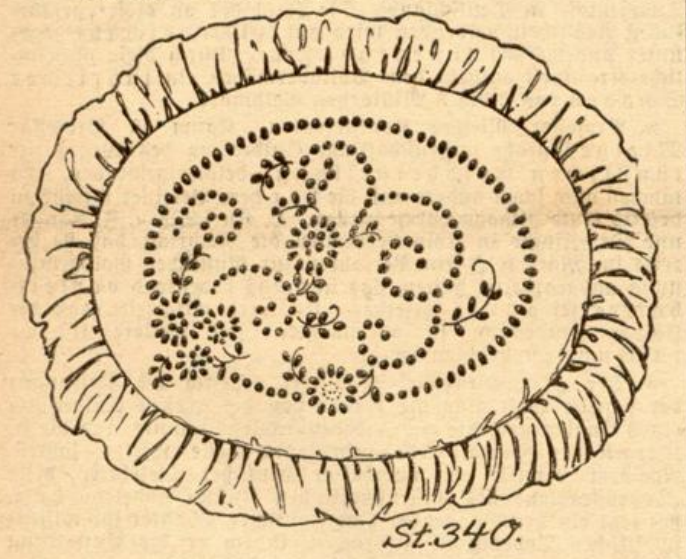
Das Reich der Frau

Der schönste Frauenschmuck. Es gibt keinen schöneren Schmuck bei den Frauen als gutgepflegtes, geschmackvoll geordnetes Haupthaar. Der gegen weiblichen Putz sonst ziemlich unempfindsame Napoleon versicherte schon: „Nichts nimmt den Mann so ein, als das wohlgeordnete Haupthaar einer Frau.“ Die Haartracht muß so gewählt sein, daß sie zum Gesicht, überhaupt zur Kopfform, steht. Ein langes schmales Gesicht verlangt eine andere Tracht als ein rundes, breites, das Gesicht eines jungen Mädchens eine andere als das einer alten Dame. Das Färben des Haares ist deshalb nicht rätlich, weil der Gegensatz des gefärbten Haares zu dem gealterten Gesicht unharmonisch wirkt. Färbt eine Frau ihr Haar, das vorzeitig grau wurde, aus Rücksicht auf ihre Lebensstellung, so darf sie es an der nötigen Sorgfalt und Mühe nicht fehlen lassen. Manche Haare lassen sich gar nicht oder nur schlecht färben, und es ist schon vorgekommen, daß eine Blondine, die brünett werden wollte, grünes Haar bekommen hat. Das Haar muß sorgfältig gebürstet und gekämmt und so geordnet werden, daß es dem Gesicht einen gefälligen Rahmen gibt. Gerade hier wirkt Einfachheit mehr als Kunst.

Bei stillenden Frauen wird die Beschaffenheit der Milch durch Gemütsbewegungen außerordentlich beeinflußt, gleichgültig, ob diese freudiger oder trauriger Art sind. Man muß von der Mutter also auf der einen Seite eine große Selbstbeherrschung fordern, auf der andern Seite aber auch alles fernzuhalten suchen, was Aufregungen hervorbringen könnte. Ist es aber dennoch einmal dahin gekommen, daß die Stillende ihr seelisches Gleichgewicht verloren hat, so darf das Kind erst eine Stunde, nachdem die Aufwallung überwunden ist, angelegt werden. Am besten ist es, vorher die schädliche Milch durch eine Pumpe abzuziehen.

Vorlaute Kinder. Manche Eltern entschuldigen das vorlaute Wesen ihrer Kinder dadurch, daß diese kleinen Plagegeister besonders begabt sind. Das ist aber nicht in allen Fällen so, sondern nur eine Täuschung. Vorlaute Kinder sind schlecht erzogen, sie sind auch wie frühreifes Obst, das von jedem Nachtfrost verdorben werden kann, weil es durch überschnelles Reifen der nötigen Widerstandskraft ermangelt. Neigt ein Kind zu vorlautem Wesen, so darf es vor allen Dingen nicht an Gesprächen Erwachsener teilnehmen, die Gift für seinen Geist und seine Seele sind.

St. 340. **Ovales Kissen mit Lochstickerei.**



Die gestickte Platte wird einfarbig unterlegt und das Kissen mit einem gleichfarbigen Seidenpuff umgeben. Die Größe der Kissenplatte beträgt 40 zu 50 cm. Abplättmuster 60 Pf.

Gebrochene Versprechen bringen es leicht zuwege, daß gutartige Kinder trotzig und unfolgsam werden. Das Kind befolgt in seinen Gedanken eine unerbittliche Logik. Es sagt sich: Wie du mir, so ich dir. Nicht immer bewußt natürlich, aber unwillkürlich. Bricht man einem Kind sein Versprechen, so bricht es den Gehorsam. Es ist überhaupt eine Unsitte, die nicht hart genug gerügt werden kann, wenn man einem verspricht, seinen Gehorsam zu belohnen. Sehr oft ist man beim besten Willen nachher nicht in der Lage, das Versprochene zu leisten. Ein Kind muß aus Liebe gehorchen und schon früh das Hochgefühl kennenlernen, das darin besteht, das Rechte um des Rechtes willen getan zu haben.

Das Bettnässen. Mit Scheltworten, Spöttereien und Strafen ist das Bettnässen einem Kinde nicht abzugewöhnen. Dieser üble Zustand ist immer auf eine Krankheit zurückzuführen, und anstatt ein Kind zu strafen, sollte man seinen Gesundheitszustand bessern. Jedenfalls kann da der Arzt die nötigen Maßregeln geben, nicht die Eltern. Versucht muß werden, durch entsprechende trockene Diät die Schwäche einzuschränken. Aber das genügt in vielen Fällen nicht. Auch sollten Eltern in der Mitte der Nacht das Kind einmal aus dem Schlaf nehmen, damit es uriniert.

Uebermäßiger Speichelfluß wird vielen Frauen zur Zeit der Schwangerschaft lästig. Die Erscheinung beruht auf nervöser Grundlage und gibt zu Besorgnis keinen Anlaß. Bekämpft wird das Leiden am besten durch Mundbäder. Diese werden dreimal täglich genommen. Außerdem empfiehlt es sich, zweimal am Tage eine Tasse Wachholderbeerentee zu genießen. Die Früchte müssen aber vor dem Aufbrühen (nicht kochen!) etwas zerstoßen werden.

Praktische Winke fürs tägliche Leben

Eine Ofenbank zimmert man sich sehr einfach aus mehreren Stärkekisten. Meist haben zwei nebeneinandergestellte Kisten die Breite eines Kachelofens. Daß diese Kisten gute Deckel haben, ist ihr Vorzug; denn die fertige Bank kann dann sehr gut zur Aufbewahrung von Büchern oder Spielzeug dienen. Die Seitenwände der beiden nebeneinandergestellten Kisten werden mit zwei oder drei Schrauben verbunden, deren Enden gut gesichert sein müssen. Dann wird die Bank unterhalb mit zwei breiten Leisten versehen; nach Belieben können auch drei genommen werden. Die Bank wird nun farbig angestrichen und mit einem Kissen belegt, das geschickte Hände auch selbst anfertigen können. Es würde dazu erst ein Ueberzug aus grauem oder buntem Drell nötig sein, der genau so groß wie die Bankoberfläche ist. Dann wird dieser entweder mit ganz fein geschnittenen Tuchflickenresten oder mit getrockneten Teeblättern gefüllt. Die Füllung wird gleichmäßig verteilt und dann mit einer Packnadel und festem grauen Zwirn durchgeheftet. Das Bankkissen kann einen gestickten Ueberzug erhalten oder einen solchen aus irgendeinem bunten Wollstoff.

Etwas über Speisekarten. Bei großen Festlichkeiten legt man gewöhnlich neben jedes Gedeck eine Speisekarte, welche die Namen der Speisen, die beim Essen vorkommen sollen, enthält. Während es früher allgemein Sitte war, die Speisekarte französische Bezeichnungen für die Gerichte bringen zu lassen, hat sich jetzt der Gebrauch eingebürgert, nur deutsche Speisenamen auf die Speisekarte zu setzen. Die Speisekarten sind in bezug auf ihre Ausstattung oft wahre kleine Kunstwerke und dienen wesentlich dazu, in den Gästen von vornherein eine angenehme, erwartungsvolle Stimmung hervorzurufen. Wenn Wein gereicht wird, stehen auch die Namen der Weine auf der Speisekarte, auch wohl der Jahrgang.

Honigartiges Apfelkraut. 5 Kilo saftige oder Falläpfel, 3 Kilo geriebene Mohrrüben und 2 Kilo Birnen werden ungeschält in den Kessel getan. Auf diese Masse 6 Kilo halb Sirup, halb Zucker geläutert, gut ausgeschäumt und zu dem inzwischen gargekochten und durch ein Tuch abgelaufenen Saft der Ingredienzien getan. Alles unter gutem Schäumen zu Gelee kochen und heiß in Gläser oder Steintöpfe füllen. Das Gelee muß goldklar aussehen und nicht zu fest sein. Für das braune sogenannte rheinische Kraut läßt man nur Aepfel und Mohrrüben zusammen zerkochen, läßt den Saft durch ein Tuch laufen und läutert dazu für 5 Kilo Saft nicht ganz 3 Kilo Sirup.

Das Reinigen der Blumenvasen kann gar nicht peinlich genug vorgenommen werden. Sehr oft läßt man leichtsinnigerweise kleine Wasserreste in den Vasen stehen, und diese erzeugen, in Verwesung übergegangen, einen unangenehmen Geruch; auch sind diese fauligen Wasserreste der Gesundheit schädlich.

Bast, guter, glatter Bast, wie er in jeder Samenhandlung billig käuflich ist, gehört zu den leider vielfach unbeachteten Dingen, aus denen sich sehr hübsche Gegenstände anfertigen lassen. Aus Bast und mit Hilfe eines groben, stumpfen Häkelhakens lassen sich Kinderhäubchen, Körbchen, Untersetzer aller Art machen. Die Mühe ist klein und sehr lohnend.

„Zur Gesundheit“. Eine ganz üble veraltete Gewohnheit ist es, wenn jemand niest, ihm „Zur Gesundheit!“, „Wohl bekomm's!“ oder gar „Gott helf!“ zuzurufen. Daß man sich beim Husten die Hand vor den Mund hält, daß man, wenn es nötig ist, das Taschentuch benutzt, weiß heute jedes Kind; aber die oben angeführten Redensarten kann man aus der besten Gesellschaft nicht vertreiben. Es wäre angebracht, in jeder Familie eine Strafkasse einzurichten, und jeder, der eine solche dumme Redensart in den Mund nimmt, müßte einen Betrag einzahlen. Das angesammelte Geld findet für gute Zwecke seine Verwendung, nicht für eigene Anschaffungen.

Zuviel Licht. Es ist sicher, daß ein Arbeiten bei ungenügender Beleuchtung den Augen schadet, aber auch ein Ueberfluß an Licht kann unsere Gesundheit beeinträchtigen. Das leuchtet ohne weiteres ein, wenn wir bedenken, daß direkt auf das Auge einwirkende Lichtstrahlen einen schmerzhaften Reiz auslösen. Es beobachten diese Tatsache auch Schmiede, Eisenarbeiter und Glasbläser, die gezwungen sind, ihre Augen durch dunkle Brillengläser vor den Strahlen des Feuers der Arbeitsstätte zu schützen. Falsch ist es daher, wie es so oft in Verkaufsstätten und anderswo geschieht, die Beleuchtung soweit zu treiben, daß ein Reiz auf die Augen hervorgerufen wird. Ein Raum darf nie so stark erleuchtet sein, daß sich das Auge erst daran gewöhnen muß, die Helligkeit zu ertragen.

Zinkwaschwannen sind jetzt mehr im Gebrauch als solche von Holz. Sie haben den Vorteil, nicht zusammenzufallen, aber sie müssen trotzdem gut behandelt werden, wenn sie lange halten sollen. Hartes Aufstoßen ist zu vermeiden, weil die Gefäße sonst Beulen bekommen, ebenso müssen sie sehr blank geputzt werden, damit die Wäsche keine Flecken erhält. Zum Putzen der Waschgefäße nehme man Sand und verdünnte Salzsäure und spüle sehr gut mit klarem Wasser nach. Zum Austrocknen verwende man ein ganz trockenes weiches Tuch.

Haustierzucht und -Pflege

Junge Nesttauben berühre man nicht, solange sie noch nicht völlig befiedert sind. Nimmt man sie aus dem Nest, so fangen sie oft an zu kümmern und bleiben nicht mehr im Nest, sondern laufen hilflos im Schlage umher und werden von den Alten nicht genügend gefüttert. Jungtauben, die man nie aus dem Nest herausgenommen hat, werden stets so lange im Nest bleiben, bis sie vollständig entwickelt sind. Darum schließt auch das Anbringen geschlossener Fußringe bei jungen Tauben eine Gefahr in sich.

Fette Stuten, die nicht gern aufnehmen wollen, müssen fleißig bewegt oder eingespannt werden, ehe die Brunst eintritt. Auch knappe Fütterung ist bei solchen Stuten am Platze. Oft leisten auch Aderlässe unmittelbar vor dem Beschälen gute Dienste. In vielen Fällen hat man eine günstige Wirkung erzielt, wenn den Stuten vor dem Beschälen eine Lösung von 5 Gramm Natriumbikarbonat in 1 Liter Wasser in die Scheide gespritzt wird.

Die Fütterung der Mutterschweine soll sich danach richten, ob viel oder wenig Milch vorhanden ist. Im letzteren Falle, wenn die Späne schlaff und welk sind, gebe man gekochtes Haferschrot; gekochte Möhren, auch gekochtes Maisschrot, Erbsenschrot oder gekochte Erbsen darf man jedoch säugenden Schweinen niemals geben.

Das Schienbein des Rindes soll nicht zu lang sein. Bei Kühen sieht man ein feines, nicht zu derbes Schienbein gern. Bei Stieren und Ochsen wünscht man dagegen ein kräftiges und breites Schienbein. Ein kurzes Schienbein findet man bei frühreifen, ein langes dagegen bei spätreifen Tieren. Das Schienbein soll stets senkrecht stehen, und von den Sehnen verlangt man, daß sie sich von den Knochen deutlich abheben.

Ziegen wollen zum Melken immer von ein und derselben Person bedient werden. Gerade Ziegen gewöhnen sich sehr an ihre Pfleger und beantworten einen Wechsel mit Störungen in der Leistungsfähigkeit; sie halten die Milch zurück. Zumindest muß bei einem Wechsel des Melkpersonals die alte Melkart fortgesetzt werden.

Sumatrahühner mit nicht ganz schwarzrotem Gesicht und etwas reichlicher Kammentwicklung sind nicht von der Prämiierung ausgeschlossen.

Saure Milch regt die Verdauungsorgane der Küken heilsam an. Auch Leberkrankheiten kommen nicht auf.

Garten und Blumen

Hortensien ist ein sonniger Standort recht dienlich, weil dann die Triebe sehr kräftig werden und gut ausreifen. Außerdem begünstigt die Sonne den Knospenansatz. Allerdings bedingt ein derartiger Standort sehr reichliche Bewässerung der Pflanzen. Man wird sich also dann täglich mehrere Male mit der Gießkanne bemühen müssen.

Edelwicken sind zwar recht dankbare Blüher, jedoch bringen sie nur kleine Blumen, wenn es ihnen an Nahrung und Feuchtigkeit fehlt. Zu heißer Standort beeinträchtigt ebenfalls die Blühfähigkeit. Als Düngung gibt man Edelwicken am besten aufgelöste Kuhfladen, verdünnte Jauche oder Nährsalze (Thomasmehl, schwefelsaures Ammoniak und Kali).

Eine beliebte Ampelpflanze ist die Indische Erdbeere. Aeltere Exemplare von ihr verlieren jedoch leider immer mehr an Aussehen, weshalb man die Pflanzen jährlich, spätestens aber nach zwei Jahren verjüngen soll. Zu diesem Zweck braucht man nur eine mit kurzen Wurzeln versehene Ranke in einen Topf mit guter Erde zu pflanzen; sie wächst, wenn sie genügend Licht und Feuchtigkeit bekommt, sicher an.

Kornblumen blühen willig im Winter, wenn man den Samen im Juli in mittelgroße Töpfe dünn aussät. Nach dem Ausjäen läßt man nur die sechs bis acht stärksten Pflanzen stehen und zieht alle schwächeren heraus. Im Herbst räumt man dann die Töpfe in einen kalten Mistbeetkasten, ins Kalthaus oder in ein frostfreies Zimmer, und stellt sie erst später, wenn man die Blüte wünscht, wärmer. Die Aufstellung muß aber dicht unter Glas oder nahe am Fenster erfolgen, da sonst die Pflanzen zu lang werden. Als Erde verwendet man Rasenerde oder anderen kräftigen Gartenboden.

Künstliche Düngemittel werden den Obstbäumen häufig in der Weise gegeben, daß man innerhalb der Kronentraufe mit einem Erdbohrer oder gar mit einem gewöhnlichen Locheisen Löcher macht, die dann einfach eine Düngerfüllung erhalten. In diesen Löchern ballen sich die Düngemittel zu steinharten Klumpen zusammen, die nach Jahr und Tag noch unausgenutzt im Boden zu finden sind. Der wertvolle Dünger wird auf diese Weise zum größten Teil verschwendet, denn den Bäumen kommt davon so gut wie nichts zugute. Am besten gibt man den Obstbäumen künstliche Düngemittel in Wasser gelöst, oder man streut sie breitwürfig aus und hackt oder gräbt sie unter.

Nach Feierabend

Auf der Löwenjagd.

Zwei Geschäftsfreunde machen eine Jagdexpedition in das Innere Afrikas; der eine ist wirklich Jäger, der andere hält es für schick, wenigstens so zu tun. Der letztere ist sehr nervös, als sie die erste Nacht in der Wildnis kampieren. Als sie am Morgen weiterziehen, kommen sie bald auf eine Löwenfährte.

„Vielleicht bekommen wir den!“ sagte der erste ganz aufgeregt. „Wir wollen sehen, wo er hin ist.“

„Ich will dir einen viel besseren Vorschlag machen,“ sagt der andere, „du folgst seiner Spur und siehst, wo er hingegangen ist, und ich gehe zurück und versuche rauszubekommen, wo er hergekommen ist.“

Frauenhilfe für Schwachsinnige.

Frau Müller las eine Zeitschrift und zeigte ihrem Mann einen Artikel, betitelt: „Frauenhilfe für Schwachsinnige“.

Herr Müller war streitbarer Stimmung:

„Ich möchte wissen, was Frauen für Schwachsinnige getan haben?“

„Nun, sie heiraten sie doch dauernd“, meinte Frau Müller.

Zerstreut.

„Ein Prachtbaby, Ihr Junge.“

„Finden Sie das auch? Und er wird genau wie sein Vater.“

„Haben Sie schon irgendwelche Gegenmaßregeln ergriffen?“

Das letzte Wort.

„Du sagtest doch, du hättest bei Streitigkeiten mit deiner Frau immer das letzte Wort, ich habe noch nichts davon gemerkt.“

„Na, hast du denn nicht gehört, ich sage doch immer: Schon recht, meine Liebe.“

Rätselecke.



Auflösung:
Herzkreuz.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Sellerie mit Kartoffeln. Man kocht eine gut gesäuberte Sellerie in Salzwasser weich und schneidet sie in Stifte. Dann kocht man das gleiche Quantum Kartoffeln fast weich, schält sie ab und schneidet sie gleichfalls in kleine längliche Stücke. Nun legt man ein gutes Stück Butter in eine Pfanne, gibt eine feingeschnittene Zwiebel, gewiegtes Petersiliengrün hinzu und schüttet, nachdem die Butter recht heiß geworden ist, die Kartoffel- und Selleriestifte in die Flüssigkeit, wo man sie ohne Umrühren eine Weile dünsten läßt. Hat man Reste von Bratensoßen, so kann man diese hier gut verwenden. Man rührt sie vor dem Auftragen kurzerhand unter das Gericht. M. T. in M.

Erfrischungsgetränk. Die Schale von 18 bis 20 Apfelsinen wird fein und ohne das Weiße abgeschält und dann in gut verschlossenen Flaschen mit 1 Liter Alkohol zwei Monate in der Sonne oder am warmen Ofen ziehen gelassen. Die filtrierte Mischung wird auf kleine Flaschen gefüllt und stehend aufbewahrt. Dieser Extrakt hält sich jahrelang; um ihn für Orangeade zu verwenden, kocht man 1 Liter Wasser mit 1 Pfund Zucker und 30 g kristallisierter Zitronensäure zusammen auf und gibt nach dem Erkalten 2 bis 3 Eßlöffel von dem Orangeade-Extrakt dazu. Diese Limonade bewahrt man in Flaschen auf. Am kühlen Ort kann sie wenigstens sechs Wochen stehen. Beim Gebrauch gießt man von dieser Mischung nach Geschmack, höchstens ein Zehntel Liter, in ein Glas Wasser. Frau Lieschen.

Der Wäschekorb. Ist ein Wäschekorb lange Zeit in Gebrauch gewesen, so beginnt er heimlich zu faulen und die hineingelegte Wäsche bekommt häßliche Streifen, die sich nicht wieder entfernen lassen. Hier muß die Hausfrau mit einem Radikalmittel vorgehen, denn das sauberste Scheuern hätte in diesem Falle gar keinen Erfolg. Hier hilft ein Oelfarben-Anstrich, um den Korb wieder dauerhaft und sauber zu bekommen. Man braucht dazu nicht viel Farbe, man kann sie recht dünn bereiten und streicht sie mit einem ziemlich harten Pinsel innen und außen auf den Korb. Die Farbe muß langsam trocken werden, aber vollkommen hart geworden sein, ehe man den Korb wieder in Gebrauch nimmt. Niemals setze man den angestrichenen Wäschekorb den warmen Strahlen der Sonne aus. Langsames Trocknen ist hier die Hauptsache. M. T.

Das Durchschwitzen der Herrenhüte zu verhindern. Ein Herrenhut kann noch so schön aussehen, er hat bei seinem Träger verspielt, sobald sich die ersten Zeichen durchgeschwitzter Stellen zeigen. Dagegen gibt es nun ein sehr einfaches Mittel. Die sparsame Hausfrau schneidet aus Staniolpapier einen Streifen, genau so breit wie das Schweißleder ist, und legt ihn behutsam unter dasselbe. Der Schweiß ist nun verhindert, bis zum Filz durchzudringen, und der Hut bleibt sauber und wie neu. M. T.

Mittel gegen Hühneraugen. Man findet es auch heute noch, daß den Hühneraugen mit dem Messer der Krieg erklärt wird. Dieses Behandeln sollte ein für alle Male unterlassen werden, denn es ist schon oft passiert, daß durch diese Gewaltkur lange und schmerzhafte Entzündungen hervorgerufen wurden. Ein sicheres und einfaches Mittel, die lästigen Hühneraugen zu vertreiben, ist folgendes: Man streut mit der Messerspitze Salizylsäure auf das Hühnerauge und klebt darüber einen Streifen Heftpflaster. Nach zweimal vierundzwanzig Stunden wird ein warmes Fußbad genommen und es wird keine Mühe machen, Hühneraugen samt aller Hornhaut abzuziehen. M. T.

Bienenzucht.

Eine Spättracht für die Bienen im Monat August bietet sich in den Gegenden mit leichterem Boden. Dort können aus der Heide, aber auch von Feldflächen, die mit Buchweizensaat oder Seradella als Unterfrucht im Roggen bestellt worden sind, reichliche Honigvorräte eingesammelt werden. Hier gilt es auch, diese Gelegenheiten ebenso auszunutzen, wie die der Haupttracht. In den Stöcken mit beweglichem Bau sind die Honigräume mit leeren, ausgebauten Kunstwaben und die Korbvölker mit Aufsatzkästen zu versehen. Dort, wo diese Weideverhältnisse nicht gegeben sind, hat die Trachtzeit im Monat August ihren Abschluß erreicht, und die Drohnenschlacht setzt auf dem Bienenstande ein. Diese beginnt damit, daß die Arbeitsbienen im Innern des Stockes die Drohnen vom Honigraum treiben und in eine Ecke drängen, wo sie scharf bewacht werden. Ist hierdurch nach einiger Zeit aus Nahrungsmangel eine gewisse Ermattung eingetreten, so werden die Drohnen von den Arbeitsbienen gepackt, zum Flugloch geschleppt und aus diesem vor dem Stocke zur Erde geworfen. Zur Zeit dieses „Abbaus" hat der Bienenwirt die Aufgabe, diese Tätigkeit bei den einzelnen Völkern auf dem Stande genau zu beobachten. Wird das Abtreiben der Drohnen bei dem einen oder anderen unterlassen, so ist dies meist ein sicheres Zeichen dafür, daß das Volk weisellos, bzw. dessen Königin ihrer Aufgabe nicht mehr in vollem Umfange gewachsen ist. Ergibt eine Untersuchung die Richtigkeit dieser Voraussetzung, so ist dem Volke eine befruchtete Königin zuzusetzen oder dieses vom Stande zu entfernen, weil es sonst der Räuberei anheimfällt und hiermit die Ursache zu großer Unordnung auf dem ganzen Bienenstande werden kann. Ein sicheres Zeichen für die Weiselrichtigkeit ist eine gleichmäßige Verdeckelung der Brutwaben. Bei dem Entfernen des Stockes ist es nicht nötig, dessen Arbeitsbienen zu töten. Diese können vielmehr abgetrommelt und dann mit einem schwächeren Volke vereinigt werden. Dabei ist darauf zu achten, daß beide Völker etwa 24 Stunden durch ein Stück Gaze getrennt werden, weil sonst ein gegenseitiges Beißen entsteht. Nach Verlauf dieser Zeit haben alle Bienen den gleichen Geruch und ihre Vereinigung vollzieht sich ohne Störung. H. S.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Es werden Fragen nur beantwortet, wenn Postbezugsschein oder Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, und **30 Pfennig** Porto-Anteil mit eingesandt werden. Anfragen, denen dieser Betrag nicht beigefügt wird, müssen unerledigt liegen bleiben, bis dessen Einsendung erfolgt. Eine besondere Mahnung kann wegen der hohen Portosätze nicht erfolgen, auch eine nachträgliche Erhebung der Kosten durch Nachnahme, wie sie vielfach gewünscht wird, müssen wir aus diesem Grunde ablehnen. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Meine zwei Kirschbäume blühen im Frühjahr sehr gut, setzen auch Früchte an, die dann absterben. Desgleichen auch ein Pflaumenbaum. Was kann ich dagegen tun? H. G. in U.

Antwort: Es läßt sich von hier aus die Ursache des Abfallens Ihrer Kirschen nicht feststellen. Wenn mit den Kirschen auch kleine Zweigteilchen mit absterben, so ist es die Monilia-Krankheit. Schneiden Sie dann die abgestorbenen Teile ab und verbrennen dieselben. Es lassen die Kirschenbäume die Früchte auch infolge Trockenheit und aus Nahrungsmangel fallen. Pflaumenbäume lieben einen feuchten Stand. Außerdem gibt es auch schlechttragende Bäume von sonst guten Sorten; hier kann nur ein Herausnehmen oder Umveredeln helfen. Rz.

Frage Nr. 2. Meine Ziege melkt Milch mit sehr wenig Blut untermischt. Wie kommt das und wodurch ist dem Uebel abzuhelfen? Lehrer S. in R.

Antwort: Die Absonderung mit Blut vermischter Milch ist ein Zeichen einer Entzündung des Strichkanals oder des Euters. Die Ursache ist nicht genauer bekannt, vermutlich handelt es sich um eine Einwanderung von Bakterien durch die Strichöffnung. Wenn das Tier vorsichtig gemolken und richtig gefüttert wird — am besten ist gutes Gras —, so wird das Leiden bald vorübergehen. Zweckmäßig ist es, morgens und abends etwa ein Viertelliter Leinsamenschleim einzugeben, und das Euter, vor allen Dingen die Striche, an jedem Abend mit etwas Kampfersalbe leicht einzureiben, und danach ein wenig zu massieren. Dr. H.

Frage Nr. 3. Die junge Rinde von meinem Pfirsichbaum ist seit zwei Jahren von einem Insekt, wahrscheinlich Schildlaus, befallen. Sie ist mit unbeweglichen Halbkügelchen von einer Größe bis zu 3 mm bedeckt. Zerdrückt man diese, so kommt eine schleimige Masse heraus. Was kann ich dagegen tun? Förster Schw. in Schl.

Antwort: Die Schildlaus können Sie nur bei großer Aufmerksamkeit, im Sommer, im Mai/Juni, sobald die jungen Läuse aus den Eiern schlüpfen und sich auf den Zweigen verteilen, durch Bespritzen mit Quassia, Nikotin, Seifen, Speculin und anderen, den Blättern nicht schädlichen Mitteln bekämpfen. Es sind die jungen Läuse in diesem Stadium sehr empfindlich. Wird aber dieser Zeitpunkt versäumt, so muß die Hauptbekämpfung im Winter erfolgen. Hier hat sich das Bestreichen der Rinde mit 20 prozentigem Obstbaumkarbolineum sehr gut bewährt. Da durch diese starke Lösung die Knospen, besonders die Blütenknospen, leiden, ist es besser, diese mit einer 10 prozentigen Lösung scharf abzubürsten. Ein gutes Vorbeugungsmittel gegen die Schildlausplage ist, die Bäume gut zu düngen und zu bewässern. Rz.

Frage Nr. 4. Habe in meinen Garten Erdflöhe. Wie kann ich sie entfernen? R. H., Bl.

Antwort: Zur Bekämpfung der Erdflöhe eignet sich trockene Holzasche, morgens bei Tau ausgestreut, vorzüglich. Ebenso läßt sich Thomasmehl dazu verwenden. Rz.

Frage Nr. 5. Meine Rübenpflanzen gingen schön auf. Nach einiger Zeit trocknen die Wurzeln zusammen, die Blätter werden gelb und vergehen dann ganz. Gedüngt ist mit etwas Kali, Stalldung untergegraben. Als Kopfdung gab ich schwach Kaliammonsalpeter nach der Aussaat. Was kann ich dagegen tun? H. G. in L.

Antwort: Die eingesandten Pflanzen waren von einer parasitären Krankheit nicht befallen. Es muß der Grund des Eingehens höchstwahrscheinlich in der Düngung zu suchen sein. Da Sie nicht angeben, wie viel Dünger Sie gegeben haben, ist nur anzunehmen, daß durch eine zu starke Düngung die Pflanzen infolge der Hitze verbrannt sind. Rz.

Frage Nr. 6. In meinem Hausgarten ist die Stachelbeerraupe aufgetreten. Was kann ich hiergegen tun? G. U. in Z.

Antwort: Als eines der sichersten und einfachsten Mittel gegen die Raupen der Stachelbeerblattwespe, bei einigermaßen lichten Büschen, hat sich das Abklopfen der Raupen mit danachfolgendem Bespritzen mit 5 prozentigem Obstbaumkarbolineum bewährt. Es ist besser, wenn der Boden vom Unkraut usw. gereinigt wird, da dann jede Raupe von der Spritzflüssigkeit getroffen wird. Es muß bei der Spritzung nur vorsichtig verfahren werden, so daß außer den jungen Bodentrieben möglichst jeder belaubte Zweig von der Flüssigkeit verschont bleibt, da das Laub sonst verbrennt. Für die Rinde ist sie unschädlich. Weitere für die Blätter unschädliche Mittel sind Speculin, Baufluid Nr. 2, Solbar usw. Ferner als Radikalmittel Uraniagrün. Da dieses jedoch auch für Menschen ein starkes Gift ist, ist die Anwendung nur dort zu empfehlen, wo keine Kinder sind und die Stachelbeeren nicht schon grün gebraucht werden. Bis zur Reife ist es dann schon vom Regen abgewaschen und verflüchtet. Um bei sämtlichen Spritzungen einen vollen Erfolg zu erzielen, ist es nötig, die Auftmerksamkeit auf eine spätere, Juni/Juli erscheinende Brut zu lenken, um dann die Kur nochmals anzuwenden. Rz.

Frage Nr. 7. Im vorigen Jahre wurden meine Johannis- und Stachelbeersträucher von grünen, ca. 5 mm langen Raupen befallen, so daß die Sträucher in ihrem Wachstum verkümmerten und auch damals sehr wenig Früchte trugen. In diesem Jahre treten dieselben wieder zu vielen Tausenden auf. Wie kann ich sie schnell und gründlich vernichten? A. S. in B.

Antwort: Ihre Stachelbeerbüsche sind von der Raupe der Stachelbeerblattwespe befallen. Bekämpfung in vorhergehender Fragebeantwortung. Z.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung sind zu richten an den Verlag J. Neumann in Neudamm.



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

33. Jahrgang — Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm — 1924

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Aus dem Leben des Storches.

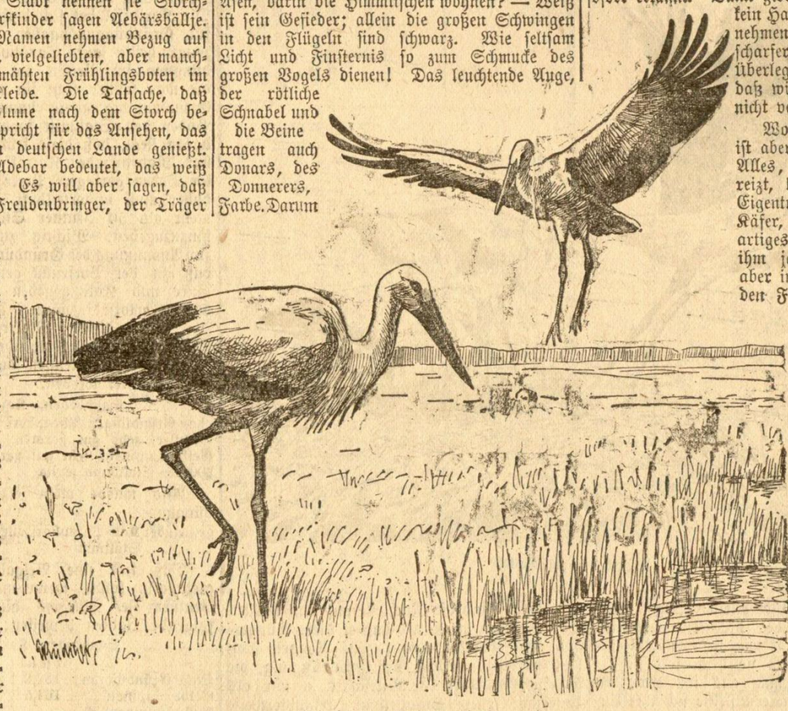
Von O. Engel, Bremen. (Mit 2 Abbildungen.)

In stillen Winkeln an Bächen und Strömen, doch auch sonst wohl an feuchten Stellen wächst die Schwertlilie. Die jungen Damen, die Wert auf Bildung legen, heißen sie Iris, die Kinder in der Stadt nennen sie Storchblume, und die Dorfkinder sagen Aebärsbällje. Die beiden letzten Namen nehmen Bezug auf unsern allbekannten, vielgeliebten, aber manchmal auch vielgeschmähten Frühlingsboten im schwarzweißroten Kleide. Die Tatsache, daß eine so stattliche Blume nach dem Storch benannt worden ist, spricht für das Ansehen, das unser Langbein im deutschen Lande genießt. Was Aebär oder Adebar bedeutet, das weiß nun niemand mehr. Es will aber sagen, daß der Genannte ein Freudenbringer, der Träger einer frohen Botschaft, ist.

Und das ist er auch! Er kehrt aus seiner afrikanischen Winterherberge zurück, wenn der Winter, der bei uns so lange das Regiment führt, durch den Frühling Tag für Tag langsam zwar, aber sicher zurückgedrängt wird. Das verzagte Menschenherz gewinnt den Glauben wieder. Es weiß nun: „Es muß doch Frühling werden!" Wie stark die Frühlingssehnsucht in uns steckt, das wissen wir ja selber nicht. Doch lernen wir uns besser verstehen, wenn wir sehen, wie die andern es machen. Je öfter die Märzsonne strahlt, desto heller werden ihre Augen. Ein ganzer Sonnentag im April, blaue Veilchen und gelbe Primeln dazu, und alle Leute sind freundlich und gefällig. Wer schlaff war, der reckt sich und wer alt war, fühlt sich wieder jung. Und diese schöne Zeit, die da kommen wird, die kündet uns der wiederkehrende Storch an. Und das schönste ist das, wir glauben es ihm; denn er heißt Adebar, der Freudenbringer.

Sein Ansehen ist groß und wird es immer bleiben. Die Mutter macht liebevoll ihre Kinder auf den stattlichen Vogel aufmerksam, der dort gravitätisch im Wiesengrün lustwandelt. Die Kleinen kommen jubelnd gesprungen, wenn sie ihn zuerst entdeckten und rufen: „Mutter, Mutter, hast du ihn gesehen? Hast Du den Storch gesehen?" Und dann stimmen sie mit ihren hellen Kehlchen die einfachen Liedchen an, die wir alle kennen und in lieber, schöner Kinderzeit einst selber gesungen haben.

Die Alten haben den Storch mehr geehrt als wir. Er war ihnen heilig. Wenn er im Herbst verschwand — niemand wußte wohin — war er dann wohl in Asgard, dem Garten der Asen, darin die Himmlischen wohnen? — Weiß ist sein Gefieder; allein die großen Schwingen in den Flügeln sind schwarz. Wie seltsam Licht und Finsternis so zum Schmucke des großen Vogels dienen! Das leuchtende Auge, der rötliche Schnabel und die Beine tragen auch Donars, des Donnerers, Farbe. Darum



Störche auf Nahrungssuche.

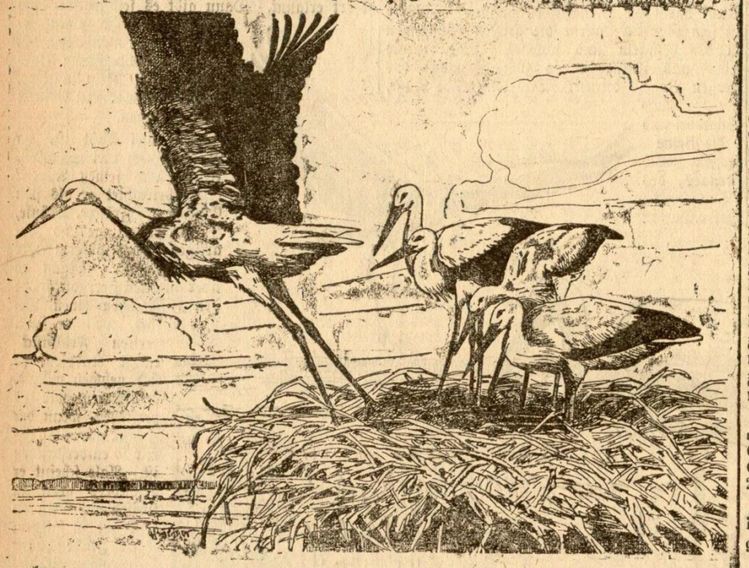
bereitete der Fromme seinem Vogel auf dem Dache des Hauses gastlich die Wohnstätte. Dann mag Thor den roten Bart zausen, daß die Blitze sich kreuzen in den Wolken und hart zur Erde herniederfahren. Sie schonen die Stätte, wo der geflügelte Götterbote sein Heim aufgeschlagen hat. — Der ist nicht undankbar. Er schätzt die Wohltat, die ihm geboten wurde. Pünktlich und freiwillig entrichtet er den Mietzins, im ersten Jahre eine der großen, schwarzen Federn, im zweiten ein Ei, im dritten ein Junges sogar.

Bringt nun der Storch auch dem Menschen das größte Vertrauen entgegen, so richtete er sich andrerseits auch sehr nach den Umständen. Es macht ihm nicht viel aus, wenn die Leute beim Hause stehen bleiben, um ihn auf dem Dache zu beobachten. Das Geschrei und die wilden Spiele der Kinder stören ihn nicht. Auf dem Felde findet er sich zum Mähen ein, wenn die rasselnde Maschine für ihn leckeres Kleinwild aufscheucht. Ist das nicht der Fall, so legt er Wert auf eine sichere Entfernung und läßt selbst den harmlosen Feldarbeiter nicht nahe herankommen. Kommt aber irgendeiner mit der Büchse, so hat er die schlimme Absicht sofort erkannt. Dann gibt es selbstverständlich kein Halten mehr. Sein Benehmen zeugt von Verstand, scharfer Beobachtung und Ueberlegung. Kein Wunder, daß wir ihm unsern Respekt nicht versagen.

Wo viel Licht ist, da ist aber auch viel Schatten. Alles, was seinen Appetit reizt, betrachtet er als sein Eigentum. Frösche, Mäuse, Käfer, Engerlinge und derartiges Zeug gönnen wir ihm ja gern. Macht er aber in aller Herrgottsfrühe den Fischteichen einen Besuch, weil er zum ersten Frühstück einige Karpfen zu sich nehmen möchte, so können wir es verstehen, wenn der Fischer gar nicht damit einverstanden ist. Aale scheint er besonders gern zu speisen und weiß sie sehr gut zu fangen. Diese Fische haben die Gewohnheit, das flache Wasser auf überschwemmten Wiesen und Weiden aufzusuchen. Der Storch weiß das und nützt die günstige Gelegenheit gründlich aus. In den Niederungen derjenigen Flüsse, die in die Nordsee fließen, wird viel Gelände täglich zweimal durch die Flut unter Wasser gesetzt. Der Storch übersieht die günstige Gelegenheit nicht. Sind es auch meist kleinere Aale, die er fängt, so schafft es im Laufe des Sommers doch allerlei. — Die Menschen haben immer ihre besonderen Wünsche. Ist der Fischer erbost über diesen unberechtigten Teilhaber an seinem Fang, so läßt dies den Vogelfreund recht kalt. Aber er hat trotz aller Zuneigung für den Storch eine andere Klage vorzubringen. Dieser Fresser verschont nämlich kein Vogelnest, das für ihn erreichbar ist. Ein junges Vögelchen nach dem andern verschwindet in seinem Schlund, wenn er die Brut gefunden hat. Er würde die Alten, die ihn schreiend umflattern, auch noch hinzufügen, wenn er sie nur erwischen könnte. Die Ente wagt sich mit ihren Jungen ga rnicht vom Wasser fort, wenn

ein Storch in der Nähe ist. Es würde ihren Kleinen nicht besser gehen, als den jungen Lerchen, Ammern, Kiebitzen, Bekassinen und anderen Erdbrütern. Schlimm ist es, daß er es auf diese Weise auch mit dem Jäger verdirbt. Der läßt ihm lange alles hingehen. Muß er aber sehen, daß der Storch junge Rebhühnchen, Wachteln und Fasanen speist, oder scheinbar aus reiner Mordlust ein armes Häschen zerhackt, dann wird ihm das Treiben doch zu bunt. Rascher wohl, als er es selber gewollt, sendet er ihm eine heimliche Kugel zu. — Tragisch war einst das Schicksal einer jungen Magd auf einem einsamen Niederungsgehöft in einer Gegend, wo man heute noch in warmen Sommernächten bei offenen Fenstern und Türen schläft, weil man den Diebstahl nicht kennt. Dort war eines Tages die weiche, feine Kinderwäsche der Bäuerin von der Bleiche verschwunden. Niemand konnte sie genommen haben, als nur die Magd, die etwa übers Jahr Hochzeit machen wollte. Sie mußte es getan haben, als sie früh zum Melken ging. Man fand zwar nichts, aber der Verdacht blieb haften. In der Heimat war sie unmöglich geworden, und so mußte sie denn fort in die große Stadt. Was mag aus ihr geworden sein? — Nach Jahren erst stellte sich ihre Unschuld heraus, als der Dachdecker das morsche Strohdach flickte. Der war neugierig, schaute in des Storchnest hinein und zog die vernähten Kinderhemdchen heraus. Die waren zwar vermodert und verschmutzt, aber doch deutlich erkennbar.

An dem Unglück des armen Mädchens war also allein der Storch schuld. Er mußte die weichen Leinensachen von der Bleiche genommen haben, als ihn zufällig niemand bei seinem Treiben beobachtete. Selbstverständlich wird ihn niemand für seine arge Tat verantwortlich machen wollen; denn er weiß ja nicht, was er tut. Das ist es ja eben, wir dürfen an die Handlungen der Tiere keinen menschlichen Maßstab legen. Wir dürfen sie weder verdammen, noch vergöttern, wie es ja in alten Zeiten so oft geschehen ist, z. B. bei den Ägyptern. — Wir stellen sehr selbstverständlich die Frage nach der Nützlichkeit oder Schädlichkeit. Sind wir dazu wohl berechtigt? Des einen Nachtigall ist des andern Eule. In der Natur füllt er jedenfalls seinen Platz aus. Sein Verschwinden würde eine Lücke bedeuten. Der Bewohner der Ebene kann sich die Niederung im Frühlingskleide nicht ohne den Storch denken; denn dieser ist für ihn der Vogel der Heimat.



Störche im Nest.

Gründüngung und ihre Ausnutzung.

Von Ar. B., Cranzin.

Es ist mir wiederholt aufgefallen, daß manche Landwirte in dieser für sie so ungünstigen Zeit mit Gründung und Stalldung recht unrentabel wirtschaften. So fand ich die Fruchtfolge Roggen in Gründung und Stallmist, Roggen mit Serradella-Einsaat, Kartoffeln, Hafer. Ich will daher kurz auseinandersetzen, wie verlustreich für den Geldbeutel der betreffenden Landwirte diese Folge ist.

An und für sich nutzt Roggen eine Gründung- oder Stallmistgabe verhältnismäßig gut aus, jedoch sind die Nachteile auf dem leichten Boden viel zu groß, als daß er diese Düngergabe voll bezahlt machte. Zu Roggen muß früh gepflügt werden, die Gründüngung, die in einer ordentlichen Wirtschaft ja nur als Untersaat oder Stoppelsaat rentablerweise ausgeführt wird, hat nicht genügend Zeit, die denkbar größte Masse an Pflanzenteilen und damit Stickstoff, Humus und Kohlensäure zu erzeugen. Sie bewirkt anderseits untergepflügt durch starke Bodenlockerung leicht ein Auswintern des Roggens. Besonders für den Geldbeutel ins Gewicht fallend ist aber, daß im Herbst und Winter der größte Teil des untergepflügten Stickstoffes durch Auswaschung verloren geht. Regen und Schneewasser nehmen den Salpeter in den Untergrund mit. Der Landwirt düngt also zur Freude der Fischer Bäche und Seen. Der Roggen ist zu dieser Zeit nicht fähig, den im Boden aufnehmbar werdenden Stickstoff zu erfassen. Versuche haben gezeigt, daß von im Oktober untergepflügtem Gründung-Stickstoff bis zum Frühjahr mindestens die Hälfte verloren geht. Ueberdies wird der Herbstgründung nur zu 12% gegenüber 24% im Frühjahr untergepflügten ausgenutzt.

Viel besser nützt aber der Roggen eine Frühjahrskopfdüngung mit Kunstdünger aus. Herbstdüngung ist wegen der Auswaschung nicht ratsam. Folgende Tabelle*) mag darüber Aufschluß geben:

Sandboden, Durchschnitt von 3 Jahren:

je ha	Kornjeha dz	Strohjeha dz
Serradella Gründüng. + 20 kg Stickst.	12,95	25,63
100 dz Stallbünger + 20 kg "	16,91	34,68
40 kg Stickstoff als Salpeter "	18,06	39,50
40 " " " Ammoniak	17,42	36,14

(2 Zentner Natronsalpeter enthalten 16 kg Stickstoff)

Am besten hat also die Salpetergabe gewirkt von rund 1 Zentner Salpeter auf das Hektar und, wie man leicht ausrechnen kann, auch am rentabelsten.

Wie nutzt man nun die Gründüngung am rentabelsten aus? Im Durchschnitt brachte Roggen in Gründung 1,7 bis 2 Doppelzentner Korn mehr je Hektar gegenüber ungedüngt, Kartoffeln dagegen einen Mehrertrag von 31,5 bis 76,6 Doppelzentner. Die Kartoffel hat sich bisher am dankbarsten für Gründüngungsgaben gezeigt. Man erzeugt heute auf Sandboden durch Gründüngung im Verein mit Stallmist Ernten, die man früher nicht für möglich hielt. Die Gründüngung allein kann auf den leichten Böden den Stallmist sogar übertreffen, was daran liegt, daß diese früher leicht aufnehmbare Nahrung den Kartoffeln liefert und auch im Boden geringere Verluste erleidet. Es ist daher auch unvorteilhaft, zur Gründüngung mehr als 50 Zentner Stallmist je Morgen hinzuzugeben. Wichtig zum Gelingen und zur Ausnützung der Gründüngung ist übrigens, daß zu der Vorfrucht genügend Phosphorsäure und Kali gegeben wird, was dann der Kartoffel zugute kommt, so daß zu ihr diese Mineraldüngung nicht mehr nötig ist. Folgende Tabelle*) mag zeigen, welche Mengen durch Gründüngung mehr geerntet werden.

Sandboden, Kartoffeln:	dz je ha
ohne Gründüng. + Phosphors. + Kali	167,9
Gelbklee, sehr gut geraten	237,7
Gelbe Lupinen, sehr gut geraten	247,5
200 dz Stalldung je ha	193,9

Also wurde mehr erzielt durch Gründüngung:

gegenüber Kali-Phosphors. allein	69,8 bzw. 79,9 dz
" Stallmist	43,8 " 53,6 "

Daß sich eine Beigabe von Stallmist gleichfalls lohnt, wenn man nicht über 50 Zentner je Morgen hinausgeht, mögen folgende Zahlen beweisen:

Sandboden, Kartoffeln:

	dz je ha	Mehrertrag
Ohne Gründüngung	137,2	durch gelbe Lupinen + 27,3 dz
Gelbe Lupinen	164,5	
Gelbe Lupinen + 100 dz Stallmist je ha	189,8	durch gelbe Lupinen + Stallmist + 52,6 dz

Stallmist bringt die zur Zersetzung nötigen Gärungsbakterien mit, die auch die Pflanzenzellulose vergären. Außerdem sind in ihm Fadenpilze enthalten, die Eiweiß abbauen und in sich in einer Stickstofform niederlegen, so daß es nicht auswaschen wird und nach ihrem Absterben den Pflanzen nach und nach zu gute kommt.

Nicht übersehen werden darf zu dieser günstigen Wirkung der Gründüngung bei Kartoffeln ihre Nachwirkung auf die folgende Frucht. Roggen als Nachfrucht ergibt gegenüber andern Plänen ohne Gründung einen Mehrertrag von 2 Doppelzentner je Hektar und mehr je nach den Umständen. Roggen nach Hackfrucht zu bauen, besonders mittelspäten Kartoffeln, gelingt fast immer.

Zusammenfassend ergibt sich also folgender Vorteil der Gründüngungs- (und Stallmist-gabe zu Kartoffeln: Man erzeugt einen höheren Reingewinn von Kartoffeln zumal jetzt, wo das Getreide ungenügend bezahlt wird, hat also mehr Betriebskapital für Düngerkauf, Steuern usw. Weiterhin ist die Nachwirkung der Gründüngung auf die folgende Frucht noch sehr merkbar. Man braucht den Kartoffeln bei gut geratener Gründüngung oder befriedigender Gründüngung und Stallmist keinen Kunstdünger zu geben. Man spart Stallmist und kann in verstärktem Maße Hackfrucht bauen (Verbesserung der Bodenkultur!), die mehr Geld bringt. Es ist möglich, den Viehstand zu verstärken, rentable Mast unter Eiweißbeifütterung!

*) Nach Schneidewind, Groß-Lübars.

Durch das späte Unterpflügen der Gründüngung im Frühjahr oder Winter wird eine größere Masse an ausnutzbaren Pflanzenstoffen erzeugt, die mehr Humus, Stickstoff und Kohlensäure liefert. Die Gründüngung speichert große Massen sonst ausgewaschener, schon im Boden vorgefundener Nährstoffe in sich auf. Die Aussicht auf ihr Geraten ist bei längerem Wachstum größer. Auch verträgt die Kartoffel die frische Furche besser als der Roggen, sie nutzt die Nährstoffe auch eine längere Zeit aus als der Roggen, dessen Stickstoffbedarf beim Schossen gedeckt ist.

Vor allem aber schwemmt mir mein Geld nicht in den Untergrund und in die Bäche, es schwimmt schon so so leicht fort (Finanzamt!) und die Kartoffel füllt den Geldbeutel obendrein noch mehr als der Roggen.

Neues aus Stall und Hof.

Bei der Züchtung mehr auf das Euter zu achten, empfiehlt Tierzuchtdirektor Köppen in Norden in Ostfriesland in einem längeren Aufsatz im Heft 21 (Jahrgang 1923) der „Mitteilungen der D. L. G.". Soll in dem Gestellbau der schwarzbunten Tieflandrasse als Gegengewicht der sehrenden Leistungen der ganze Rahmenbau stark und urwüchsig sein, so verlangen wir umgekehrt vom Euter einen feinen Adel und eine weiche Elastizität. Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß nur die Kühe viel Milch geben können, die eine mächtig entwickelte Drüsenmasse, also auch ein großes Euter besitzen, so müssen wir logischerweise folgern, daß die Größe von der breiten und langen Euter-Grundfläche abhängig ist, also auch von einem langen und breiten Becken, dem praktischen Aufhängegürtel des Euters. Einer großen Ansatzfläche entsprechend soll das Euter von hinten gesehen, breit erscheinen und sich zwischen den Hinterschenkeln bis zur Scham erstrecken; nach vorn lang soll es eine große Grundfläche bedecken. Fest an dem Körper sitzend, soll es gut ausbalanciert, mit feinen, langen, weit auseinanderstehenden Strichen versehen sein. Schlampige Hänge-Euter belästigen die Kuh in der Fortbewegung auf der Weide und zeigen einen schwachen Tonus der Eutermasse an. In unserer ganzen Tieflandrasse ist bisher auf ein langes, fest ansitzendes Euter viel zu wenig achtgegeben worden. Auf den Ausstellungen der Herdbuchgesellschaften ist Köppen selten eine Kuh begegnet, die ein einwandfreies Euter aufweisen konnte. Es ist bei der Tieflandrasse vielfach zu sehr der Bullenverkauf der Hauptzweck geworden, daß man wegen der daraus erzielten Rente darüber die zweckmäßigsten Momente der Zucht übersehen hat, als da sind: starke, breite Gestelle mit langem, fest anliegenden Euter und eine gute, das Volk ernährende Leistung. Ws.

Ohrenräude bei Kaninchen. Es handelt sich hier um eine Krankheit, die lediglich auf Ansteckung beruht, aber durch unsaubere Ställe wesentlich gefördert wird. Darum halte man auf peinliche Reinlichkeit. Wenigstens einmal im Monat soll nach der üblichen Reinigung der Stall mit einer Kreolinlösung ausgewaschen werden. Bei der Ohrenräude bildet sich in der inneren Ohrmuschel und im Gehörgange selbst ein grindähnlicher Ausschlag. Erzeugt wird der Schorf durch eine Milbe, und als sicheres Erkennungszeichen kann es angesehen werden, wenn das Tier sich häufig an den Ohren kratzt und mit dem Kopfe schüttelt. Um die Ohrenräude zu beseitigen, schütte man etwa eine Messerspitze Schwefelblüte in das Ohr und behandle die schorfigen Stellen mit Peru-Lenicetsalbe. Die Räude wird recht bald geheilt. Auch wunde Läuse, die man auf Räude zurückführen kann, heilt man leicht durch Behandlung mit Peru-Lenicetsalbe. W. Kl.

Etwas vom Hühnerei. Die Engländer und auch bei uns viele Leute haben eine besondere Vorliebe für gelbe und braunschalige Hühnereier. Sie halten diese für besser und schmackhafter als die weißschaligen. Das kann man aber nur als ein Vorurteil hinstellen, denn die Schalenfärbung hat mit dem Geschmack des Inhalts nichts zu tun. Der Geschmack hängt vielmehr von der Nahrung des Huhnes ab. Aber die Vorliebe für gelbschalige Eier besteht einmal und mancher findige Kopf hat sich das schon zu Nutzen gemacht, indem er weißschalige Eier färbte. Diese gefärbten Eier wurde er dann leichter los. Braunschalige Eier stammen immer von asiatischen Hühnerrassen oder von Kreuzungen mit solchen, während weißschalige Eier von den Mittelmeerrassen oder von Landhühnern gelegt werden. Wenngeich nun auch die Farbe der Eierschale mit der Güte des Inhalts nichts zu tun hat, so ist aber die Farbe des Dotters sehr belangvoll für die Beschaffenheit des Eies. Wir finden beim Händler Eier mit ganz blassem und solche mit einem tiefgelben Dotter. Zu den letzteren gehören gewöhnlich die Landeier, zu den ersteren aber meist Eier, die von Hennen gelegt wurden, die nicht in natürlicher Weise gehalten wurden. Man kann bei solchen blassen Eiern mit Recht von einer Bleichsucht sprechen, denn diesen Eiern fehlt das Eisen; es ist dies derselbe Stoff, von dem unser Blut seine Farbe bezieht. Wie schon angedeutet, ist die Ernährung für die Güte des Eies maßgebend. Landeier zeigen einen tiefgelben Dotter. Das ist immer ein Zeichen einer guten Ernährung; denn die Hühner finden auf dem Lande bei freiem Auslauf in Feld, Wald und Wiese alle Stoffe, deren sie bedürfen. Vergleichen wir einmal den Dotter eines Hühnereies vom Landhuhn mit dem eines anderen Vogels, so finden wir, daß beide fast in der Farbe übereinstimmen. Eier von Hühnern, die in Volieren gehalten werden, sind häufig sehr blaß. Das liegt in der Regel an einer falschen Fütterung. Die eingesperrten Hühner müssen auch hier all die Stoffe erhalten, die den Hühnern des freien Auslaufes zugänglich sind. Ich meine da Mineralsalze und vor allen Dingen Grünfutter, das die Farbe des Eidotters äußerst günstig beeinflußt. Kl.

Neues aus Feld und Garten Treibhaus und Blumenzimmer.

Über die Bearbeitung des verschwenderischen Sandbodens äußert sich N. Friedrichsen-Weidefeld, Karby in Stück 10 der „Mitteilungen der D. L. G.". Die wichtigste Aufgabe bei der Bearbeitung des leichten Bodens ist es, die Winterfeuchtigkeit zu erhalten. Es ist somit das Pflügen vor Eintritt des Winters zu beenden, und im Frühjahr ist der Boden so wenig wie irgend möglich zu rühren, um die Feuchtigkeit nicht den austrocknenden Winden preiszugeben. Je trockener das Klima, um so mehr ist dieses zu beachten, und ganz besonders gilt dieses für Nord- und Ostdeutschland, wo im April und Mai eine Zeit eintritt, in der die rauhen Ostwinde unermeßlichen Schaden tun. Ist vor Winter gepflügt, so wird im Frühjahr häufig geeggt, wodurch aber der leichte Boden verhältnismäßig tief gelockert und ausgetrocknet wird. Dadurch wird der Boden tot geeggt, und die Krümelstruktur und die Bodengare werden zerstört, was eine mehr oder weniger große Mißernte erwarten läßt. Anderseits muß vor Anwendung der schweren Walze auf dem leichten Boden gewarnt werden, da sie ungünstig auf den Wasservorrat wirkt und den Unkrautwuchs fördert. Aus demselben Grund rät Verfasser von einem Schleifen des Bodens ab, weil die bisher üblichen Druck- und Schubschleppen den Boden nur festdrücken, anstatt ihn zu dichten und zu decken. Der leichte Boden darf zwecks Erhaltung der Gare möglichst wenig gerührt und auch nicht mit schwerer Walze bearbeitet werden, sondern es muß Aufgabe des Landwirts sein, den leichten Boden zu dichten und zu decken, was nur durch sorgfältige Bearbeitung und Anwendung geeigneter Ackergeräte erreicht werden kann. Sehr treffend sagt Geheimrat Prof. Dr. v. Rümker, daß ihm immer derjenige Landwirt als der beste Ackerwirt erscheint, der mit dem geringsten Aufwande die vollkommenste Bodengare und den höchsten Ertrag zu erzielen versteht. — Bei rechtzeitiger, sorgfältiger Anwendung geeigneter Ackerschleifen sind wir aber in der Lage, den leichten Boden, soweit er rein ist, ohne Anwendung von Egge und Grubber unter dem geringsten Verlust an Bodenfeuchtigkeit in einem zur Bestellung fertigen Zustand herzurichten. Ws.

Kenntnis der Wiesengräser. Lieber Leser und Landwirt! Ich möchte gern einmal mit Dir einen Gang auf Deine sicher gut gepflegten Wiesen und Weiden machen und Dich dann fragen, welche Gräser und Kräuter den üppigen Bestand bilden. Das Knaulgras und die Raigräser wirst Du mir mit Stolz zeigen, aber dann weiter ist Deine Weisheit bald zu Ende, wahrscheinlich auch meine. Aber im nächsten Jahre werde ich schon die meisten, die guten und schlechten Gräser und Kräuter kennen, denn ich habe mir jetzt einen Gräsergarten angelegt, den der deutsche Moorkulturverein in Bremen sinnreich zusammengestellt hat und der nur ganz wenig Platz — etwa 10 qm — in meinem Garten braucht. Dann kann ich auf meinen Wiesen die guten Gräser und Kräuter unterscheiden und die schlechten entfernen, die guten sorgfältig behandeln und vermehren, da ich auch Samen aus meinem Gräsergarten bekomme. Willst Du nicht auch einen anlegen? L. M.

Die Kartoffel gehört keineswegs zu den sichersten Früchten, im Gegenteil, sie leidet außerordentlich unter den jeweiligen Witterungsverhältnissen außerordentlich. Unter diesen Umständen ist auch die jeweilige Ernährung unseres Volkes, als deren Rückgrat die Kartoffel angesehen werden muß, immer großen Schwankungen und Unsicherheiten unterworfen. Es müssen daher alle Maßnahmen, welche zur Sicherung der Kartoffelernte und deren Rentabilität getroffen werden, mit Freuden begrüßt werden. Wir dürfen fernerhin nicht mehr mit der Schwierigkeit kämpfen, daß die Kartoffelerträge von Jahr zu Jahr so außerordentliche Ertragsunterschiede aufweisen. Leider ist es bis jetzt noch nicht gelungen, die Kultur der Kartoffel derartig zu beeinflussen, daß man von sicheren Ernten in nassen und trockenen Jahren sprechen kann. Die Forderung der Ertragstreue der Kartoffel ist noch lange nicht erfüllt. Aber was nicht ist, kann noch werden. Erst wenn wir die verschiedenen Wachstumsbedingungen der Kartoffel werden mehr ermittelt haben, läßt sich auch nach der angegebenen Richtung Ersprießliches erreichen. Dazu kann schließlich der einzelne Kartoffelbauer sein Scherflein beitragen. Erforderlich ist nur gute Beobachtung. Hat er beispielsweise in einem trockenen Jahre entdeckt, daß auf sonst gleichem Boden die eine Kartoffelstaude besser die Dürre erträgt und trotz der Trockenheit mehr angesetzt hat, so wird er von dieser Staude die Knollen gesondert aufbewahren und sie im nächsten Jahre gesondert auslegen. Auch die Art der Aufbewahrung hat großen Einfluß auf den Ernteertrag. Meistens liegen die Kartoffeln im Keller zu warm. Eine kühle Aufbewahrung bei einer Kellertemperatur von 2 bis 8° Celsius ist die geeignetste. Kurz und gut, man beobachte seine Kartoffeln mehr sowohl im Keller wie auf dem Felde, und man kann Beobachtungen und Entdeckungen machen, sich selbst zum Nutzen. Ws.

Ledermehl als Gartendünger. Bei seinem verhältnismäßig geringen Gehalt an pflanzlichen Nährstoffen kann Ledermehl als ein hochwertiges Düngemittel nicht bezeichnet werden. Außerdem zersetzt es sich nur schwer im Boden, kommt deshalb im ersten Jahre nur zum kleinen Teile zur Wirkung; das gilt besonders von dem rohen Ledermehl. Wenn dieses genügend wirken soll, muß es einmal möglichst fein gemahlen sein und zum andern sehr gut mit dem Boden vermischt werden; durch Vermischen desselben mit Kalk würde man seine Zersetzung fördern. Besser als das ganz rohe Ledermehl wirkt schon das gedämpfte oder das mit Schwefelsäure aufgeschlossene, wenngleich auch dieses dort nicht zu empfehlen ist, wo man eine rasche Wirkung erwartet. Ledermehl wirkt immer für Jahre, bietet aber auf längere Zeit hinaus eine, wenn auch nur schwache Stickstoffquelle, der man immerhin einige Bedeutung zumessen kann. Jw.